

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis pro Nummer 2 Pf. — 10 Pf. für 10 Nummern, 1 Mark für 20 Nummern. Einzelnummern 10 Pf. Die Vorbestellungen sind zu machen. Anzeigen werden nach Maßgabe der Spaltenbreite und der Zeitdauer berechnet. Die Anzeigen werden in der Reihenfolge der Aufnahme veröffentlicht. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckerei nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckerei nicht verantwortlich.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis pro Nummer 2 Pf. — 10 Pf. für 10 Nummern, 1 Mark für 20 Nummern. Einzelnummern 10 Pf. Die Vorbestellungen sind zu machen. Anzeigen werden nach Maßgabe der Spaltenbreite und der Zeitdauer berechnet. Die Anzeigen werden in der Reihenfolge der Aufnahme veröffentlicht. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckerei nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckerei nicht verantwortlich.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißner, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rosten behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 151 — 94. Jahrgang Telegr.-Nr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postkod.: Dresden 2640 Dienstag, den 2. Juli 1935

Der Wald als Kulturträger und Rohstoffquelle.

Ein mahrender Beitrag zum Aufführungsfeldzug: „Beschützt Waldbrände!“

Mit dem 1. Juli begann im ganzen Reich ein gewaltiger Aufführungsfeldzug unter dem Leitwort: „Beschützt Waldbrände“. Durch diese geschlossene Aktion sollen jung und alt auf die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung des deutschen Waldes aufmerksam gemacht und dazu angehalten werden, dieses kostbare deutsche Volksgut pfeiflich zu behandeln. Das heißt in erster Linie, es vor Feuergefahren zu schützen.

Währlich, wenn die Sonne warm und sommerlich auf die Erde niederseht, beginnt die große Gefahrenzeit für den deutschen Wald. Während naturstolze Menschen das Lob des Waldes mit deutschen Liedern — „Der hat dich, du schöner Wald...“ — wo die hohen Eichen rauschen... — auf froher Wanderung besingen, vergessen sie, daß das Feuer der größte Feind des Waldes ist. Viel gefährlicher als der tierische Schädling, als Kanne und Forstleule, die mit ihrer Gefährlichkeit oft kilometerweite Strecken Waldes zugrunde richten. Das Fährnis eines leichtfertig weggeworfenen Streichholzes, einer ausgeklippten Feiße ist oft genug die Ursache katastrophaler Waldbrände, die in wenigen Stunden die Arbeit von Jahrzehnten vernichten. Zwei Drittel aller Brände im Wald sind nach statistischen Erhebungen durch fahrlässige und leichtfertige Waldbeurteilung hervorgerufen. Ein Drittel geht auf böswillige Brandstiftung, auf Missetat und Funkschlag zurück. Den Naturgewalten, Wind und Ungewitter, ist der Wald auf Gebirg und Berden ausgesetzt, der Unbedachtseinheit der Menschen, die ihn durch Rauchen oder Abfaden gefährden, darf er es nicht länger sein. Darum haben sich die NSDAP, Reichsleitung, Hauptamt für Volkswohlfahrt, Abt. „Schadenverhütung“, das Reichsforstamt und der Reichsforstverband zu dem großen Waldbrandbekämpfungsfeldzug zusammengefaßt, durch den es gelingen muß, das deutsche Volk dahin zu erziehen, durch Verantwortungsbebewußtsein an der Erhaltung des Waldbestandes mitzuwirken.

Den Wald erhalten heißt ein kostbares deutsches Volksgut und Kindeskindern sichern. 27 v. H. der deutschen Landesfläche oder rund 12,65 Millionen Hektar sind mit Wald bestanden. Der Wert dieser 12,65 Millionen Hektar mit dem darauf stehenden Holz beläuft sich auf etwa 19 Milliarden Mark. Er stellt damit ein Viertel des deutschen Volkswohlstands dar. Von diesen 12,65 Millionen Hektar sind 5,5 Millionen Hektar oder 44 v. H. mit Nadeln, 3,1 Millionen Hektar oder 25 v. H. mit Buchen, 1,7 Millionen Hektar oder etwa 12 v. H. mit Eichen und 0,7 Millionen Hektar oder 7 v. H. mit Eichen bewachsen. Dieses prächtige alte Waldgut, in dem über 300 000 Menschen hauptsächlich beschäftigt sind, hat über seinen materiellen und seinen Erholungswert für den deutschen Menschen hinaus große volkswirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen. Klima und Luftbewegung werden stark durch den Wald beeinflusst. Er regelt vor allem den großen Wasserhaushalt der Natur.

Dieser Reichtum des deutschen Volkes erfährt heute nach den Jahren der liberalistischen Wirtschaft, die den Wald nicht zuletzt durch die Bezüge ausländischer Hölzer zu Scheuderkonsumpreisen entwertete, wieder staatlichen Schutz und staatliche Förderung. So wurden 1933 die Holzpreise erhöht, es wurde ein Anforstungsgesetz, ein Gesetz zum Schutz vor Waldverwüstung erlassen, ein besonderer Kreditplan für die Aufforstung von Oblandbereichen in Kraft gesetzt, ein besonderes Reichsforstgesetz herausgebracht, wonach der gesamte deutsche Waldbesitz nach forstlichen Grundsätzen angebauet, gehegt und gepflegt wird, um auf diese Weise eine größere jährliche Holzmenge zu garantieren und den Wald selbst wieder rentabel zu machen. Um dieses Ziel hundertprozentig zu erreichen, muß auch die Industrie mit den Waldbeständen systematisch Hand in Hand arbeiten. Denn sie ist es, die den Werkstoff Holz — es gibt kaum einen Wirtschaftsbetrieb, der nicht in irgendeiner Form Holzverwertet ist — verarbeitet. Technik und Wissenschaft müssen, um den Werkstoff Holz dem deutschen Volke noch intensiver als bisher dienlich zu machen, weiter nach neuen Verwendungsmöglichkeiten für das Holz suchen. Zumal heute unter dem Gesichtspunkt unseres Rohstoffmangels und unserer Devisenknappheit.

Im Bauwesen findet das Holz die hauptsächlichste Verwendung. In Jahren normaler Beschäftigung verbraucht die Bauwirtschaft allein 20 Millionen Kubikmeter. Schon aus nationalwirtschaftlichen Gründen wird wohl in den nächsten Jahren den Holzbauern größere Aufmerksamkeit zugewandt werden, besonders auf all den Gebieten, auf denen das Holz dank seiner stofflichen Eigenschaften anderen Werkstoffen überlegen ist. Die Papierherstellung, eine der wichtigsten deutschen Ausfuhrindustrien, die in der Weiterzeugung an dritter Stelle hinter den NSDAP

Ein franz.-italienischer Militärvertrag?

Die Heeresdemonstration des Duce in Südtirol.

Der Besuch des französischen Generalsstabchefs Gamelin in Italien scheint seine Früchte zu tragen, nur reisen sie nicht am Friedensbaum Europas. Vielmehr gewinnt man Klarheit darüber, daß Frankreich und Italien gewillt sind, in Zukunft sich gegenseitig militärische Hilfe zu gewähren und enge militärische Zusammenarbeit anzustreben. Italien bekommt damit Heereskräfte gegen Abessinien frei, da Frankreich in Europa dem Duce den Rücken deckt. Daran vermögen auch die von Rom aus geflüstert ausgebreiteten Gerüchte nichts zu ändern, daß Italien den militärischen Schutz seiner europäischen Grenzen nicht vernachlässigen werde.

Nach einer Meldung des römischen Korrespondenten der Londoner Zeitung „Daily Herald“ sei Italien im Begriff, mit Frankreich einen Militärvertrag abzuschließen, wonach Frankreich den Schutz der italienischen Grenzen übernehmen soll, solange Italien in Afrika beschäftigt sei. Demgemäß würden an den demnächst beginnenden Manövern um Bozen herum hohe französische Offiziere teilnehmen.

Dieses Militärabkommen würde nach Meinung des „Daily Herald“ auch diplomatische Folgerungen nach sich ziehen.

Bei den demonstrierenden italienischen Manövern von 7 bis 8 Divisionen in Südtirol, an denen Mussolini persönlich teilnehmen wird, handelt es sich demnach um eine Heide des italienischen Staatschefs, die ein besonderes Schlaglicht auf die Politik des Duce wirft.

Verbotene Munitionslieferungen nach Abessinien.

Der Kaiser von Abessinien erklärte einigen englischen Pressevertretern gegenüber, daß die Regierungen der Tschechoslowakei, Dänemarks, Frankreichs und Belgiens den Verkauf von Munition nach Abessinien verboten hätten. In einigen Fällen seien sogar bezahlte Sendungen im Hafen festgehalten worden.

Italien sei ein großes Industrieland, das zur Zeit Tag und Nacht damit beschäftigt sei, seine Armee mit modernen Waffen und Maschinen auszurüsten.

„Wir aber“, so sagte der Kaiser, „sind ein Volk von Hirten und Bauern ohne Industrie und sind gezwungen, uns unsere eigenen Gewehre und Kanonen, die wir brauchen, vom Ausland zu kaufen, damit unsere Soldaten nicht gezwungen sind, nur mit Schwertern und Speeren bewaffnet in den Kampf zu gehen.“

Der Kaiser fragte dann, ob einer der Korrespondenten ihm nachweisen könne, worin Abessinien seine Völkerverbindlichkeiten verletzt habe.

„Auf welche Weise haben wir“, so erklärte er, „diesen bevorstehenden Krieg provoziert? Wenn wir im Recht sind und die zivilisierten Völker nicht in der Lage, den Kriegsausbruch zu verhindern, dann soll man uns doch wenigstens die Möglichkeit lassen, uns selbst zu verteidigen!“

Wie aus Paris gemeldet wird, erklärte der abessinische Kriegsminister dem Sonderberichterstatter des „Matin“, wenn Italien hoffe, ein Mandat über Abessinien zu erhalten, so täusche es sich.

Selbst wenn Abessinien eines Tages unter Mandat kommen sollte, so werde nicht Italien die Mandatar-macht sein.

Der Kriegsminister bezifferte die Stärke des unter den Fahnen stehenden Heeres auf 350 000 Mann. Abessinien könne aber in zwei bis vier Wochen weitere 800 000 bis 900 000 Mann mobil machen.

und Kanada sieht, hat sich bis 1933 nur zu 50 v. H. auf inländische Holzrohstoffe gestützt. Hier gilt es Wandel zu schaffen, zumal die wissenschaftlichen Versuche ergeben haben, daß nicht nur die bisher einseitig verwandte Fichte ein hervorragender Zellstofflieferant ist, sondern auch die Buche. — Auch dem Abessinien, das immer noch die Hälfte des Ertrages unserer Wälder, nämlich 25 Millionen Festmeter, als Brennholz verbraucht werden, soll zur Streckung unserer Holzvorräte abgeholfen werden. So wurde dank technischer Verbesserungen der Aufsekt der Eisen von 35 auf 85 v. H. gesteigert. — Neben diesen allen Verwendungsbereichen des Holzes erschlossen sich ihm in den letzten Jahren immer neue Möglichkeiten, und man darf ohne Übertreibung sagen, daß die Holzverwendungsmöglichkeiten noch keineswegs alle erkannt und ausgenutzt

An die bevorstehenden Manöver knüpft das Mailänder Abendblatt „Era“ einige bemerkenswerte Ausführungen. Das Blatt schreibt u. a.: Während etwa 500 000 Mann an den militärischen Übungen teilnehmen, werden die Veranschaffungen der Truppen nach Ostafrika ihren Fortgang nehmen, die man zur Lösung einer nicht mehr erträglichen Lage für notwendig halte.

Es gebe nur noch eine radikale Lösung der abessinischen Frage, und zu einer solchen Lösung sei Italien vorbereitet.

Die großen militärischen Übungen hätten einen sehr klaren Sinn: Sie zeigen, daß die Vorbereitungen für Afrika in nichts die Kräfte des Mutterlandes geschwächt haben. Ferner seien sie eine Mahnung, daß alle diejenigen einen schweren Irrtum begehen würden, die sich Italien in den Weg stellen oder einen Handstreich versuchen sollten in der Meinung, daß es vollkommen von der abessinischen Angelegenheit in Anspruch genommen sei. Sie würden Italien nicht unvorbereitet finden.

Italienische Kriegsvorbereitungen.

An die großen Sommermanöver des italienischen Heeres, die bevorstehen, knüpft das Mailänder Abendblatt „Era“ bemerkenswerte Ausführungen. Den Manövern, so heißt es darin, käme nicht nur wegen der großen Zahl der daran teilnehmenden Mannschaften und Offiziere sondern auch aus anderen Gründen große Bedeutung zu. So sei auch die politisch-militärische Seite dabei in Betracht zu ziehen; während etwa 500 000 Mann kriegsmäßig ausgerüstete Soldaten an den militärischen Übungen in den verschiedensten Teilen Italiens teilnehmen, werden die

Veranschaffungen der Truppen nach Ostafrika ihren Fortgang nehmen, die man zur Lösung einer nicht mehr erträglichen Lage für notwendig halte.

Man habe von Zugeständnissen, Vorschlägen und Vereinbarungen gesprochen. Es sei sicher, daß die Vorschläge, wenigstens jene, von denen man in der englischen Presse gesprochen habe, weit davon entfernt seien, eine Lösung der Schwierigkeiten herbeizuführen. Es scheine sogar, als ob sie dadurch verweigert und noch vergrößert würden.

Es gebe nur noch eine radikale Lösung der abessinischen Frage, und zu einer solchen Lösung sei Italien vorbereitet.

Die großen militärischen Übungen hätten einen sehr klaren Sinn; sie zeigen, daß die Vorbereitungen für Afrika in nichts die Kräfte des Mutterlandes geschwächt haben; ferner seien sie eine Mahnung, daß alle die einen schweren Irrtum begehen würden, die sich Italien in den Weg stellen oder einen Handstreich versuchen sollten in der Meinung, daß es vollkommen von der abessinischen Angelegenheit in Anspruch genommen sei. Sie würden Italien nicht unvorbereitet finden.

Rom lehnt Edens Vorschlag ab.

Die Erklärungen Edens im Unterhaus zur abessinischen Frage hat man in Rom mit einer gewissen Spannung erwartet. Sofort nach ihrem Bekanntwerden wurde in zuständigen Kreisen Roms darauf hingewiesen, daß sich der italienische Regierungschef gegenüber Eden amüch ebenso freimütig wie bestimmt gegen einen Zugang Abessinien zum Meer über den Hafen von Zeila in Britisch-Somaliland ausgesprochen und eine Erörterung dieses Vorschlages abgelehnt hat.

Man weiß, daß Italien ohnehin von einer Vermittlung in der englischen italienisch-abessinischen Streitfrage

sind. Holzgasverwendung, Holzverzuckerung, Holzspiritusfabriken sind alles Gebiete, die noch in den Anfängen stehen, aber ihre große Bedeutung für unsere künftige Volkswirtschaft bereits ahnen lassen. Ausgezeichnet bewährt sich das Holz weiter in der Kunstseiden- und Faserstoffindustrie, wie jeder tatsächlich am eigenen Leibe erfahren hat, sowie weiter bei der Gerbstoffherzeugung.

Das alles sind gewiß Gründe genug, nicht nur den Wald in seiner Gesamtheit zu lieben, sondern ihn auch als Rohstoffversorger der deutschen Wirtschaft entsprechend zu wertschätzen und — zu schützen. Zu schützen vor Feuer und Brand nach der Lösung: „Beschützt Waldbrände, hütet deutsches Volksgut!“

L. Hamel.

bisher hat nichts wissen wollen. Eine Annahme dieses englischen Vorschlags würde nach italienischer Ansicht bedeuten, daß endlich der jahrzehntelange Wunsch Abessinien nach einem Zugang zum Meer in Erfüllung ginge, den Italien schon wiederholt abgelehnt hat. Ein Zugang Abessinien zum Meer wäre nach Ansicht italienischer Kreise geeignet, nicht nur Italiens Belange und Wünsche zu fördern, sondern müßte auch Frankreich wegen der Entwertung des französischen Hafens Djibouti und der Djibouti-Bahn verschlimmern. Darüber hinaus glaubt man in Rom berechtigte Zweifel an der späteren Realisation der von Eden erwähnten gebietlichen Zugeständnisse durch das Unterhaus haben zu müssen, da, wie man in Rom meint, erfahrungsgemäß auch kleinste gebietliche Zugeständnisse im englischen Parlament immer auf größten Widerstand zu stoßen pflegen. Der für Italien obendrein unzulänglich Vorschlag Edens sei daher, wie man in römischen zuständigen Kreisen betont, diplomatisch wie parlamentarisch unangenehm vorbereitet worden.

„Laßt uns England verstehen.“

Paris, 2. Juli. „Laßt uns England verstehen“, schreibt in der „Agence Economique et Financiere“ der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses des Senats, Berenger, um am Schluß seines Auftrages Frankreich zu empfehlen, es England gleichzeitig und sich diplomatischen Verhandlungen ohne Vermittler zuzuwenden, wie sie allein eines starken Frankreichs würdig seien.

Berenger wendet sich dagegen, daß das deutsch-englische Abkommen als eine Rechtfertigung des englischen Verbündeten angesehen werde. Weder die französisch-britische Erklärung vom 3. Februar, so schreibt er, noch das Abkommen von Stresa verbieten es England, zweiseitige vorbereitende Verhandlungen mit Deutschland zu führen, ebensowenig wie dieses Abkommen die Sonderrollen Italiens in Afrika oder die Sonderrollen Frankreichs gegenüber Sowjetrußlands verbieten. Am 3. Februar und in Stresa sei man übereingekommen, sich über alle aufgeführten Fragen zu beraten, bevor man handele. Aber es sei nicht bestimmt worden, daß man nicht handeln dürfe. Die Engländer hätten nun einmal in ihrer Art gehandelt. Sie hätten das deutsche Angebot interessiert genug gefunden. Verhandlungen mit Herrn von Ribbentrop anzunehmen. Am 7. Juni hätten sie Frankreich im einzelnen schriftlich unterrichtet, Frankreich habe aber erst am 17. Juni geantwortet. Nachdem also die britische Regierung Frankreich ohne Ergebnis in Kenntnis gesetzt habe, habe sie es als verteilbar angesehen, die Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen, die deutsche Note auf 15 v. H. der britischen beizusetzen zu sehen. Das sei alles. Wie könne man darin, so fragt Berenger, Verzicht, Rekrutierung oder Anforterbildung erblicken? Frankreich habe ein Maul gezogen, aber das sei keine diplomatische Haltung, und auf keinen Fall werde das England den Franzosen näherbringen. Die französische Regierung habe das sehr wohl begriffen. Hat Frankreich nicht, so fragt Berenger, die Engländer seit einigen Jahren ein wenig geärgert mit seiner ewigen Monier, alle Fragen miteinander verbinden zu wollen, um keine zu lösen? Diese Vielheitsbegehr, an der die Bürokraten hängen, habe zu nichts geführt. Man müsse daher anerkennen, daß England wohlberaten gewesen sei, indem es von seinem Recht als Großmacht Gebrauch gemacht habe, im allgemeinen Interesse zu handeln. Frankreich möge versuchen, es England gleichzeitig und ohne Vermittlung zu diplomatischen Verhandlungen überzugeben.

Besprechungen zwischen deutschen und französischen Kriegsteilnehmern.

In Paris begannen die Besprechungen zwischen Deutschen und französischen Kriegsteilnehmern. Da die Unterredungen privater Natur sind, soll erst zum Schluß eine Mitteilung an die Presse ausgegeben werden. Die deutschen Kriegsteilnehmer sind vertreten für den Nationalsozialistischen Kriegsoffiziersverband durch dessen Leiter Oberlindner und von Cofse und Dr. Dick, für den Riffhäuserbund durch von Homann-Hainhofen und für den Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm) durch von Barb. Seitens der Fidae (Internationaler Verband der Frontkämpfer) nehmen mindestens zwei Vertreter eines jeden Landes teil.

50 deutsche Kriegsteilnehmer in Lyon.

50 deutsche Kriegsteilnehmer aus Stuttgart, die vom französischen Verband der Jungendverleuten nach Frankreich eingeladen worden sind, wurden auf der Durchfahrt in Lyon von dem deutschen Konsul und von französischen Frontkämpfern begrüßt. Nachdem sie am Gefallenendenmal einen Blumenstrauß niedergelegt hatten, wurden sie im Rathaus von Minister Herzlot empfangen, der Bürgermeister von Lyon ist. Zwischen Herzlot und dem Führer der deutschen Abordnung wurden Ansprachen gewechselt. Anschließend besuchten die deutschen Kriegsteilnehmer die Gräber ihrer deutschen Kameraden, die während der Gefangenenschaft in Lyon und Umgegend gestorben sind.

Waffenfunde im früheren „Vorwärts“-Haus.

Berlin, 2. Juli. Auf dem früheren „Vorwärts“-Gelände in der Lindenstraße werden in diesen Tagen Umbau- und Ausschachtungsarbeiten vorgenommen. Im Montag Morgen machte man hier, wie der „Völkische Beobachter“ berichtet, einen bemerkenswerten Fund. Bei Bodenarbeiten in einem ehemaligen Vagertschuppen ließ man plötzlich auf mehrere Kisten, die mit Waffen und Munition gefüllt waren. Nach und nach förderte man zwei Maschinengewehre, 50 Karabiner, 4 Maschinengewehre, 40 Parabellumpistolen, eine Kiste Handgranaten, eine Kiste Seltenheitswaffen und etwa 10.000 Patronen zu Tage. In dieser Nacht schreibt der „Völkische Beobachter“: Diese Funde sind ein neuer Beweis dafür, daß die nationalsozialistische Bewegung gerade noch rechtzeitig an die Macht gekommen ist, um den Bürgerkrieg zu verhindern. Ganz wäre auch dieses Waffenmaterial, wie das in vielen Fällen früher durch die Netze geschoben ist, gegen das Leben deutscher Volksgenossen verwendet worden.

Berliner Besuch des polnischen Außenministers.

Einer vor längerer Zeit ergangenen Einladung der deutschen Regierung folgend, trifft der polnische Außenminister Beck am Mittwoch, 3. Juli, zu einem zweitägigen Besuch in Berlin ein.

Die sächsische Wirtschaft im zweiten Vierteljahr.

Stärkste Belebung in der Produktionsgüterindustrie. Die sächsische Staatsbank schreibt in ihrem wirtschaftlichen Wochenbericht vom 30. Juni:

Schon die Entwicklung in den ersten drei Monaten 1935 hatte erkennen lassen, daß die winterlichen Hemmungen in der sächsischen Wirtschaft bald überwunden sein würden. Die am Ende des zweiten Vierteljahres vorliegenden Berichte aus allen Teilen der sächsischen Industrie bieten das Bild einer langsam zunehmenden, aber auf hohem Stand befindlichen Wirtschaftstätigkeit. Am härtesten war die Belebung in den Produktionsgüterindustrien; hier hat die Zahl der beschäftigten Arbeiter nach der Industrieberichterstattung des Statistischen Landesamtes von 50,1 Prozent im Januar auf 57,5 Prozent der Arbeitsplatzkapazität (Zahl der Arbeiter, die bei voller Ausnutzung der Vertriebsrichtungen beschäftigt werden können) im April zugenommen. Wesentlich geringer (knapp 1 Prozent) war die Zunahme in den Verbrauchsgüterindustrien, doch ist dabei zu beachten, daß hier jahreszeitliche Einflüsse eine erhebliche Rolle spielen. Den besten Überblick über die Gesamtentwicklung geben die Ziffern über den Arbeitslohn. Am 3. Mai betrug die Arbeitslohnzahl in Sachsen 280 745; sie hat damit erstmalig seit Dezember 1929 die Grenze von 300 000 überschritten. Dieser Erfolg ist zum weitaus größten Teil der Hilfeleistung des Staates zu verdanken.

Man kann von der sächsischen Wirtschaft nicht sprechen, ohne zugleich der Außenhandelsfrage zu gedenken. Erfreulicherweise ist die Zahl der Firmen, die von einer Zunahme ihres Absatzes im Ausland berichten, weiterhin gewachsen. Einbußen auf den Auslandsmärkten, die im ersten Vierteljahr entstanden waren, konnten in den letzten drei Monaten wieder ausgeglichen werden; das ist jedoch nur unter härtestem Aufwand an Zeit und Mühe und zu einem großen Teil nur unter Verzicht auf Gewinne möglich gewesen. Nicht zuletzt wird auch die vom Reichsstatthalter und vom sächsischen Wirtschaftsminister eingeleitete Zusammenarbeit mit dem hantelischen Ausfuhrhandel dazu beitragen, vor allem den mittleren und kleinen Betrieben, die sich eine eigene Auslandsorganisation nicht leisten können, den Weg zu den Auslandsmärkten zu ebnen.

„Entweder Staatsausgaben kürzen oder Falschgeld fabrizieren.“

Laval über die katastrophale Finanzlage Frankreichs.

Der französische Ministerpräsident Laval hielt in Clermont-Ferrand eine Rede, die die ganze verzweifelte Lage der französischen Finanzen aufzeigte. Die Ausführungen Lavals waren von einem pessimistischen Gepräge, wie wir ihn aus dem Munde eines französischen Politikers selten hören.

Laval kam zunächst auf das deutsch-englische Flottenabkommen zu sprechen. Er erklärte, daß er Minister Eden gegenüber so gesprochen habe, wie es sein mußte. Diejenigen, die ihn zu gemäßigter gefanden hätten, würden vielleicht denken, daß er ein wenig zu weit gegangen sei, wenn sie die genauen Redewendungen kennen würden, deren er sich bedient habe. Frankreich müsse kaltes Blut und den Sinn für Ordnung bewahren. Wenn Frankreich sich selbst aufgabe, wenn es das Schauspiel der Unordnung und der Freiheit blie, mit welcher Autorität werde er dann sprechen können?

Laval beleuchtete dann die Finanzlage des Staates, die er als äußerst ernst bezeichnete. Der Falschbetrag belaufe sich auf mehr als ein Milliarden Franken und steige täglich. Die Staatseinnahmen dagegen würden von Tag zu Tag geringer. Es gebe nur zwei Auswege: Entweder die Staatsausgaben zu kürzen oder Falschgeld zu fabrizieren. Alle Bürger müßten die notwendigen Opfer bringen. Er selbst werde vor nichts zurückweichen, selbst nicht vor Unpopularität.

Aus meiner Heimat.

Wilsdruff, am 2. Juli 1935.

Der Spruch des Tages:

Die Kunst wird stets Ausdruck und Spiegel der Sehnsucht und der Wirklichkeit einer Zeit sein.

Adolf Hitler.

Jubiläen und Gedenktage.

3. Juli.

1666 Schlacht bei Königgrätz.

Sonne und Mond.

3. Juli: S.-M. 3.42, S.-M. 20.26; M.-M. 6.25, M.-U. 21.41

Heimond.

Ein echtes Kind des Sommers ist der Juli, in den wir jetzt hineingehen. Sonnenglut über reisenden Feldern, überall schwellende, kippige Pracht der Natur, das Blau des Himmelszuges darüber wie eine riesige Glode aus Kristall, die man im heißen Mittag töndend zu hören glaubt, hohe Nächte mit funkelnden Sternen. Das ist der Sommer in Kulturgarten, die die Ferien bringen dem Städter, dem Landmann aber Schweren Werktag.

Der sechste Monat des Jahres ist der Juli. Sein Name stammt von einem der Großen der Weltgeschichte, von Julius Cäsar, dem gewaltigen Kriegsmann und dahindurchziehenden Staatsmann, der auch den Kalender reformierte. Ihm zu Ehren haben die Römer im Jahre 45 vor Christi Geburt diesen Monat so benannt.

Unsere deutschen Vorfahren nannten den Juli viel treffender den Heimond oder Heuert, ein Name, den wir wieder viel mehr anwenden sollten. Denn

Eden berichtet im englischen Unterhaus

Der Verlauf seiner diplomatischen Reisen nach Paris und Rom.

Minister Eden gab am Montag im englischen Unterhaus eine Erklärung über seine diplomatische Reise nach Paris und Rom ab. Eden führte aus: „Der Zweck meiner Reise nach Paris war doppelter Natur: die britische Regierung wollte an erster Stelle die frühestmögliche Gelegenheit benützen, um der französischen Regierung eine volle und offene Erklärung über das deutsch-englische Flottenabkommen zu geben. Sie wünschte auch in Rücksprache mit der französischen Regierung die Mittel und Wege zu erwägen, so schnell wie möglich Fortschritte mit den Verhandlungen über alle Punkte des Londoner Protokolls vom 3. Februar zu erzielen. Ich gab dem französischen Ministerpräsidenten einen Bericht über den Inhalt des deutsch-englischen Flottenabkommens und beschrieb ihm die Umstände, unter denen es abgeschlossen wurde, sowie die Gründe, die die englische Regierung zu seinem Abschluß veranlaßten. Dabai erklärte mit gleicher Offenheit die Ansicht der französischen Regierung zu diesem Abkommen.“

Im Laufe dieser Besprechung wurde anerkannt, daß für die Regelung dieser Fragen, wie z. B. der des Ostpakt, des Ostpakt, des mitteleuropäischen Paktes und der Vereinbarung über Landrüttungen, eine neue Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Großbritannien notwendig sei. Dies sind Fragen, die nicht allein Frankreich und Großbritannien interessieren. Wir suchen daher gegenseitig zusammen mit der französischen Regierung

eine Form der Zusammenarbeit, die am besten geeignet ist, so schnell und vollständig wie möglich die Erfüllung des Programms des Londoner Protokolls vom 3. Februar durch alle Länder zu erzielen.

Am Ende der Besprechung über diese selben Probleme, die ich in der Folge mit Mussolini in Rom hatte, konnten wir erfreulicherweise eine Einigung über die Möglichkeit feststellen, weiterhin für die europäische Befriedung im Einklang mit dem Londoner Protokoll und in der Stresaer Entschlieung niedergelegten Richtlinien zu arbeiten. Es ist jetzt jedoch Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß die beste Verhandlungssituation in Kürze gefunden werden muß.

Eden wandte sich dann der italienisch-afrikanischen Streitfrage zu und erklärte: „Ich teile Mussolini die erste Bedingung der englischen Regierung über die Wendung des Streitiges zwischen Italien und Abessinien mit und beschrieb Mussolini die Art des von England ins Auge gefassten Vertrages, den ich ihm als probatorischen Vorschlag vorlegen dürfte. Dieser Vorschlag ging allgemein gesprochen dahin:

Zugunsten einer endgültigen Regelung des italienisch-afrikanischen Streitiges würde die britische Regierung bereit sein, Abessinien einen Gebietspreis in Britisch-Somaliland anzubieten und damit Abessinien einen Zugang zum Meere zu geben.

Dieser Vorschlag sollte gebietsmäßige und wirtschaftliche Zugeständnisse Abessinien an Italien erleichtern, wie sie möglicherweise im Rahmen einer Regelung zustande kommen würden. Die britische Regierung würde als Gegenleistung für diese Abzehrung kein Zugeständnis verlangen mit Ausnahme der Wiederrechte für ihre Stämme in denjenigen Gebieten, die an Italien abgetreten würden. Dieser Vorschlag wurde nicht leichten Herzens gemacht, und nur der Ernst der Lage konnte die Abzehrung britischen Gebiets ohne eine gleichwertige Gegenleistung rechtfertigen. Ich bebaure es sehr, daß Mussolini nicht in der Lage war, diesen Vorschlag als eine Grundlage für die Lösung der Streitfrage anzunehmen.“

Nach der Unterhausrede Edens über seine Besuche in Paris und Rom sagte der Oppositionsführer Lansbury, welche weiteren Schritte die Regierung unternehmen wolle, „um auf die italienische Regierung in der Angelegenheit des Streites mit Abessinien einen Druck auszuüben, wie ihn die öffentliche Meinung Europas ausüben konnte“. Der Außenminister war erwiderte, daß er die außerordentliche Dringlichkeit dieser Fragen durchaus einsehe. Er könne jedoch nicht bestimmt sagen, wann die Regierung dem Unterhaus weitere Einzelheiten mitteilen könne. Sie wolle nämlich nicht tun, was geeignet sei, die von ihr erwünschte Entwicklung der Dinge nachteilig zu beeinflussen.

welcher Begriff verbindet sich für uns mit dem Namen „Juli“? Im Wesen sagt uns das Wort gar nichts, es ist tot, und nur die Gewohnheit gibt ihm Sinn. Doch in dem Worte Heimond oder Heuert wohnt schon der Duft des Heues, der Atem brandiger Tage, da liegt schon ein Stück deutschen Sommers drin!

Am 23. Juli beginnen die „Sundstage“, die wärmste Zeit des Jahres. Da haben die Badeanstalten, die Seen und Flüsse großen Zuspruch. Nur ist auf den Kalender zwar kein Verlaß mehr, meinten wir doch Ende Juni schon, die Hundstage seien da! Immerhin, soll doch lieber die strahlende Sonne ihre Wut verschwenken, als daß nochmals regnerische und trübe Wochen uns in die dämpften Zimmer banen. Nehmen wir den schönen Ausklang des Monats Juni zum Unterpfand dafür, daß der Juli nicht minder schön werde. Dann wird es allen recht gemacht!

Der neue Schützenkönig.

Wie der Sonntag, so war auch der Festmontag von herrlichem Wetter begleitet. Feiß brante die Sonne vom Himmel, als am Nachmittag die Schützen hinausjagen, um nach einem Wettstreit den Besen zum König und den Zweibesten zum Marschall zu ernennen. Schon nach den ersten Schüssen auf die Königsscheibe bumberten die Böller. Bald war dieser, bald jener Schütze der Beste. Schließlich war und blieb es Amerad Bauer Oster Leihger, dessen „20“ nicht zu übersehen war. Da den zweibesten Schütz, ebenfalls eine „20“, Rechtsanwalt Dr. Leibger abgab, ist die hier kaum schon dagewesene Tatsache zu verzeichnen, daß der Vater sich den Titel des Schützenkönigs, und der Sohn den des Marschalls errang. Die Freude darüber war natürlich groß. Vorstand Veribold gab derselben bei der Proklamation entsprechende Ausdruck und nannte den neuen König bei der Ueberreichung der Königssignien „Oskar, den Bodenständigen“.

Rückblickend gedachte er der verflochtenen Zeit und dankte dem Kaiserlichen König Rudolf — Bruno, dem „Humoristen“ — für all das Gute, was er in seinem Regierungsjahre der Schützengemeinschaft tat. In den Dank eingeschlossen waren Erträge Dehne und Morichall Weize. Dann zeigte sich der neue König auf dem Schützenplatze, auf dem sich wieder sehr viel Menschen eingefunden hatten. Unter dem Jubel der die Straßen einlärmenden und mitleidenden Menschenmenge, von bengalischem Licht bestrahlt, hielt dann der neue König mit seiner Gattin festlichen Einzug in die Stadt. Auf dem Marktplatze dankte Dr. Leißner der Einwohnerschaft für die berufliche Anteilnahme und die damit dem Königszuge bewiesene Liebe und brachte ein Hoch auf die Stadt Wilsdruff und ihre Einwohnerschaft aus. Die Stadtkapelle spielte den Großen Zapfenstreich und als Abschluss folgten die beiden Nationallieder. Ein gemächliches Besinnen im „Löwen“ brachte den zweiten Festtag und damit offiziell das diesjährige Schützenfest zum Abschluss. Wieder wurden Dankesworte dem alten und herzliche Wünsche dem neuen König entgegengebracht. In seiner Abschieds- und von Bergen kommenden Rede dankte der Letztere für die ihm bewiesene Liebe und Anteilnahme und forderte zu freiem Zusammenhalten auf, für das — so führte Kamerad Rühr dann aus — Kamerad Werner mit seinen 68 Jahren ein leuchtendes Beispiel sei. Nach demdiesem Worte wurde gesprochen, das die Freude über den harmonischen Verlauf des diesjährigen Festes ausdrückte und den Wunsch nach weiterem Wachsen der Vrd. Schützengemeinschaft.

Jugend im Sommerlager. Nachdem die Vorbereitungen für die 100 Sommerlager und Großfahrten der H. bis ins kleinste getroffen und beendet wurden, rückten die Sommerzüge gestern ihren Bestimmungsorten entgegen. Mit wenig Ausnahmen bezieht die gesamte sächsische H. ihre Lager innerhalb Sachsens und vor allem in den Oreny- und Rotstangegebieten. Mit den anderen Teilnehmern des Bannes 1935 Meissen sind 6 Wilsdruffer Jungen ins Sommerlager nach dem oberen Vogtland gefahren. Möchten sie aus dieser Freizeit neue Kraft für ihren Beruf schöpfen und nicht zuletzt für ihren Glauben an dieses Land und sein Volk. Dankbar soll auch an dieser Stelle das Entgegenkommen und die Unterstützung gewürdigt werden, die den Fahrtteilnehmern seitens ihrer Lehrherren entgegengebracht wurden und ihnen die Teilnahme erst ermöglichten.

Am Silbertage. Morgen Mittwoch begeht der Arbeiter Richard Müller (Holenstraße) mit seiner Ehefrau die silberne Hochzeit. Wir gratulieren!

Erinnerungsblätter an den Weltkrieg in unserer Schaufenster. Ein Teilnehmer des großen Krieges auf österreichisch-ungarischer Seite, der ehemalige Trainisoldat Robert Wessels, stellt uns einige interessante Aufnahmen aus dem Kriege zur Verfügung, die wir im Schaufenster unserer Geschäftsstelle zum Ausbhang gebracht haben.

Johnannswürmchen. In den Waldrainen sieht man jetzt abends unter Heden und Büschen die Glühwürmchen aufleuchten, oft zu Hunderten auf einmal. Das eigenartige Himmelslicht, das diese Tierchen vermöge eines besonderen Leuchtapparates am Hinterende ausstrahlen, ist auf die kurze Zeitspanne beschränkt. Welchem chemischen Stoffe der Leuchtapparat sein Licht verdankt, hat die Wissenschaft bisher nicht feststellen können, man geht jedoch kaum fehl in der Annahme, daß es sich um phosphorartige Substanzen handelt, die mit der Nahrung aufgenommen bzw. aus dieser im Verdauungsorganismus gebildet werden. Ähnliche Leuchtvorrichtungen kommt man bekanntlich auch bei den Quallen der süßlichen Meere und bei einigen Exemplaren von Tiefseefischen.

Der Roggen erntet. Das Korn hat begonnen, sich gelb zu färben. Allmählich stirbt, vom Schaf der Ähre aus beginnend, die Lebenskraft der Pflanze ab, während in den Fruchtständen die Reife beginnt und die vollen Ähren sich langsam durch eigene Schwere zur Erde herabsinken beginnen. Wohl ist der Zeitpunkt da, an dem der Landmann mit all' seinen Arbeitskräften ins Feld hinauszieht, um die goldene Saat zu bergen, die für die Ernährung des deutschen Volkes so wichtig ist. Es ist eine schwere Jahreszeit, die dem Landmann zurzeit während der Ernte bevorsteht. Wie sich obnehin während des ganzen Jahres die Arbeitseinteilung des Landmannes abhängig von der Entwicklung der Natur draussen gestaltet, so verlangt auch jetzt die beginnende Reife der Hauptfrüchte in der landwirtschaftlichen Bodenbearbeitung die letzte und intensivste Beanspruchung aller Arbeitskräfte. Käum, daß der Tag graut, hat bereits alles auf den Reinen zu sein, um an den wenigen Tagen, an denen vielleicht nur etwätglisches Wetter winkt, möglichst viel zu schaffen und zu bergen. Und auch während der unermüßlichen Mittagsruhe, die dem Städler unter Umständen ein vorübergehendes Ausspannen erlaubt, darf sich der Landmann keine Ruhe gönnen.

Nach Obigen nicht trüben Nachdem man lange frisches Obst ernteten mußte, werden jetzt die Erdbeeren und Rirschen, die ersten heimischen Früchte, von jung und alt mit besonderer Freude begrüßt. Da erscheint es besonders an Platte, eindringlich auf die Gefahren des gleichzeitigen Genusses von Obst und Waffer oder anderen Flüssigkeiten hinzuweisen, wenn auch allgemein bekannt sein dürfte, daß das Wassertrinken nach dem Obigen gelundbreitlich nachteilige Folgen nach sich ziehen kann.

Briefe unserer Leser.

Schulfest und Heimattag.

In diesem Jahre vollenden sich 25 Jahre, daß die neue Schule ihrer Bestimmung übergeben wurde. Diese Tatsache hat die Lehrerschaft veranlaßt, sich mit der Abhaltung eines Schulfestes zu beschäftigen. Das ist in der Bürgerschaft allgemein begrüßt worden, doch hat man vielfach noch weitergehende Wünsche. Im Einklang an die schönen Heimattage vor 10 und noch mehr Jahren ist bei den in der ferne wohnenden alten Wilsdruffern längst der Wunsch laut geworden nach einem großen allgemeinen Wiedersehen in der alten Vaterstadt Wilsdruff. Die Schulfeier gibt besonderen Anlaß dazu. Wenn sie erst im September stattfindet, bleibt noch genügend Zeit zu den Vorbereitungen, die allerdings sofort mit Hochdruck beginnen müßten. Die Hauptfeier müßte natürlich auf den Sonntag gelegt werden. Sonnabends könnten Zapfenstreich und Besinnungsabend, Sonntags Besruf, Kranzniederlegung, Festgottesdienst, Festzug, Aufführungen verschiedener Art, und am Montag könnte das eigentliche Schulfest folgen. Vielleicht wäre sogar eine Zusammenlegung des Schul- und Heimattages mit der Kirmeisfeier ratsam, da das städtische Rathaus dann bereits ideal gelöst wäre. Hf.

Amliche Mitteilungen der NSDAP. Ortsgruppe Wilsdruff.

Der Unterbannführer Alfred Müller, Wilsdruff, ist von mir mit sofortiger Wirkung seines Amtes als Führer des Unterbannes 11/203 entbunden worden. Meissen, den 30. 6. 1935.

gez. Friedrich, Kreisleiter.

Am 4. 7. 1935 19.30 Uhr Stellen sämtlicher politischen Leiter und Amtswalter der NS. Wilsdruff am Parteibeam zum Fuchdienst. Umrahm 19.35 Uhr. Fuhrtrank haben am Dienst mit Föhrtob teilzunehmen! Lieberbücher sind mitzubringen! Markschonung II. gez. Fehrmann, Ortsgruppenleiter.

Mit „Kraft durch Freude“

zum Großflugtag nach Dresden.

Am Sonntag findet auf dem Dresdner Flugplatz am Helter der dritte NS. Großflugtag statt. Er wird, wie im vergangenen Jahre, durchgeführt vom Deutschen Luftsportverband, Landesfliegergruppe Sachsen, in Verbindung mit der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Kreis Dresden. Neben den einzigartigen Luftsportdarbietungen, die ihren Höhepunkt finden in den Flügen des Altmeyers der Fliegerrei, Oberst Ernst Udet, und des deutschen Kunstflugmeisters E. Stöhr, wird an der Ausgestaltung des Flugtages auch die neue Luftwaffe teilnehmen. Niemand verläumt, diese einzigartige Veranstaltung zu besuchen, zumal die NS. „Kraft durch Freude“ es jedem Volksgenossen ermöglicht, für einen niedrigen Preis teilzunehmen. Von Wilsdruff verkehren Sonderautos direkt bis zum Flugplatz und zurück. Näheres sagt das Infotat in dieser Nummer.

Kela Verlobend in Kaufbach. Der für den 5. 6. M. in Kaufbach geplante Verlobend der Heimatschule Wilsdruff kann umständehalber nicht stattfinden.

Neues Pausenzeichen des Reichsführers Leipzig. Am 1. Juli führte der Reichsführer Leipzig ein neues musikalisches Pausenzeichen ein; es besteht aus drei Akkordsfolgen in D-Dur, die durch eine Art Spielbrennapparat hervorgerufen werden. Der Apparat wird durch einen Synchronmotor angetrieben, und die Töne werden von einem Elektromagnet abgenommen, der über den Metallbogen angebracht ist. Auf diese Weise werden die Schwingungen unmittelbar in elektrische Ströme verwandelt und so über den Sender gegeben. Es handelt sich bei diesem Pausenzeichen nicht um ein musikalisches Motiv oder um den Anfang eines Volksliedes sondern um eine musikalische Improvisation, die absichtlich neutral gehalten ist.

Aufmerksamkeit von Postwertzeichen. Die am 5. November 1934 ausgegebenen Postwertzeichen zu 3, 4, 5, 6, 8, 12, 20, 25 und 40 Pfg. mit Bildern von Männern der schaffenden Stände und die Postwertzeichen mit dem Brustbild eines SA-Mannes im Wertstempel haben — entsprechend der Bekanntgabe bei ihrer Herausgabe — mit Ablauf des Monats Juni 1935 ihre Gültigkeit verloren. Nicht verbrauchte Wertzeichen werden wieder umgetauscht noch zurückgenommen.

Bauern, versichert Euch gegen Hagelchaden! Die Zeit der größten Hagelgefahr ist das Aus allen deutschen Gauen und schon Hagelchaden bei den Landes-Hagelversicherungsanstalten gemeldet worden. Besonders in der vergangenen Woche haben schwere Hagelmeter mancherorts die Ernte vernichtet. Die Gefahr des Hagelchadens wächst in den kommenden Wochen drohend von Tag zu Tag. Es ist allerhöchste Zeit, die Ernte noch ohne Fägern gegen Hagelchlag zu versichern und sich damit vor dem und bitterer Not zu schützen. — Kein Bauer ist vor Hagelchaden sicher; jeden Tag kann ihn das Unglück treffen. Versichert Euch unverzüglich gegen Hagelchaden!

Sachsen und Nachbarschaft.

Freital. Die Verschütteten bergoben. Die Bergungsarbeiten im König-Georg-Schacht des Steinlohlenwerkes Zanderode, in dem zwei Säner verschüttet wurden, sind nach dreihundertstündiger Dauer abgeschlossen worden. Die beiden Verunglückten konnten nur noch tot geborgen werden.

Wilschowerda. Das gefährliche Vohnerwachs. Als der Drogeriebesitzer Ferdinand Dittel in Großhartau mit der Zubereitung von Vohnerwachs beschäftigt war, geriet die Masse in Brand. Dittel trug erhebliche Brandwunden am ganzen Oberkörper davon, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Brand, der eine richtige Qualmentwicklung hervorrief, konnte durch Aufwerfen von Sand gelöscht werden.

Dresden. HJ fährt in die Sommerlager. Am Montag traten vom Hauptbahnhof aus über tausend Hitler-Jungen des Bannes 100 die Fahrt in die sächsische Sommerlager der HJ an; ferner verließen drei Sonderzüge mit Angehörigen des Jungvolkes den Hauptbahnhof; ein anderer Sonderzug brachte Jungvolksjungen nach Oppitzschen.

Dresden. Zu dem Autounfall in der Fischhausstraße. Bei den in der Fischhausstraße im Kraftwagen verbrannten Personen handelt es sich um den 31 Jahre alten Wolfgang Grimme und um die beiden 18 bzw. 22 Jahre alten Schwestern Lotte und Hildegard Hermann. Der schwerverletzte Misfahrende heißt Paul Kunze; sämtliche Verunglückten stammen aus Dresden.

Sinnwald. Kreisbauernführer Vennewitz übergibt sein Amt. Laut Verfügung des Reichsbauernführers dürfen Kreisbauernführer, die innerhalb des Reichsnährlandes noch andere führende Ämter bekleiden, zum Beispiel Hauptabteilungsleiter, in Zukunft nur noch eines dieser Ämter verwahren. Aus diesem Grund hat sich Kreisbauernführer Vennewitz entschlossen, das Amt als Kreisbauernführer von Dresden abzugeben und das als Landeshauptabteilungsleiter II der Landesbauernschaft Sachsen zu behalten. Kreisbauernführer Vennewitz wies in der Bauernschule der Landesbauernschaft den neuen Kreisbauernführer, Vätermeister Otto Seider in Seifersdorf, in sein Amt ein.

Ordnungsstrafe für einen unsozialen Betriebsführer. Auf Antrag des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen, Etzler, hat das Soziale Ehrengericht den Betriebsführer L. in D. zu einer Ordnungsstrafe von 150 Mark verurteilt, weil er eine Anstellung wiederholt mit groben Schimpfwörtern belegte und sie auch sonst unter Ausnutzung seiner Machtstellung in rüchichtsloser Weise behandelte.

Kostgeldsätze für Lehrlinge. In einer Reihe von alten Tarifverträgen sind die Kostgeldsätze für Lehrlinge geregelt. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen hat die Festlegung machen müssen, daß einzelne Zünfte die Kostgeldsätze einseitig von sich aus geändert haben. Derartige Anordnungen sind rechtsunwirksam. Zur Festlegung von Kostgeldsätzen für Lehrlinge ist allein der Treuhänder der Arbeit zuständig; auch in den Fällen, in denen die Zünfte ihre Anordnung darauf stützen, daß ihnen in den alten Tarifverträgen dieses Recht vorbehalten sei, sind sie rechtsunwirksam, weil es Tarifparteien nicht mehr gibt und alle nicht rechtsgültigen Bestimmungen in den früheren Tarifverträgen außer Kraft getreten sind. Jede Änderung des bisherigen Zustandes bedarf insoweit der Zustimmung der ausbrücklichen Genehmigung des Treuhänders.

Abendfeier. Die Silberhochzeit kann am 3. Juli Schmiedemeister Oskar Lippold mit seiner Gattin feiern. Wir gratulieren!

Kunzig. Sittlichkeitsverbrechen. Am 27. Juni gegen 12 Uhr hat eine unbekante Person in Kunzig unweit der Behausung des Bürgermeisters, in einem kleinen Busche an einem 6 Jahre alten Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt. Der Robling soll lange Hosen und ein weißes, langärmeliges Sporthemd mit Binden getragen und schwarze Haare gehabt haben. Er soll auf einem Fahrrad aus Richtung Meissen gekommen sein. Wer über die Person des Täters Angaben machen kann, wolle seine Mitteilungen dem Stadtmairieposten Taubenheim oder der nächsten Polizeistelle zukommen lassen.

Heimarbeiter — Entgeltbücher vorlegen!

Der Reichsarbeitsminister hat angeordnet, daß die Einführung der neuen Entgeltbücher in der Heimarbeit und deren Abstempelung durch das zuständige Arbeitsamt bis zum 1. 7. 1935 durchgeführt sein muß. Die Frist bis zum 1. Juli 1935 ist nicht verlängert worden. Die Betriebe, die Heimarbeiter-Entgeltbücher zur Anbringung des amtlichen Stickermerks beim Arbeitsamt noch nicht vorgelegt haben, werden daher aufgefordert, umgehend das Verläumte nachzuholen.

Unter das Heimarbeitergesetz fallen folgende Personengruppen:

1. Heimarbeiter, das sind solche Personen, die, ohne Gewerbetreibende zu sein, in eigener Wohnung oder selbständigem Betriebsstätte allein oder unter Mithilfe von Familienangehörigen im Auftrage und für Rechnung von Gewerbetreibenden oder Zwischenmeistern gemerblisch arbeiten.
2. Hausgewerbetreibende, das sind Personen, die als Gewerbetreibende in eigener Wohnung oder Betriebsstätte im Auftrage und für Rechnung von Gewerbetreibenden oder Zwischenmeistern unter eigener Handarbeit Waren herstellen oder bearbeiten, wobei sie wesentlich selbst am Stück mitarbeiten. Dies gilt auch dann, wenn der Gewerbetreibende die Roh- und Hilfsstoffe selbst beschafft oder vorübergehend unmittelbar für den Abschluß arbeitet.
3. Gleichgestellt werden können sonstige Hausgewerbetreibende und Zwischenmeister, wobei unter Zwischenmeister solche Personen zu verstehen sind, welche die von Gewerbetreibenden übertragenen Arbeiten an Heimarbeiter oder Hausgewerbetreibende weitergeben.

Wetterbericht.

Reichswetterdienst, Ausgabert Dresden. Vorherlage für den 3. Juli: Stark aufsteigende westliche Winde. Zunehmende Bewölkung. Vielfach Gewitter mit nachfolgenden kurzen Regenschauern und wechselnd demüßt. Kübler.

Chemnitz. Zwei Güterwagen entgleist. Auf den Gütergleisen des Hauptbahnhofes wurden zwei Güterwagen von der Planke angefahren, so daß sie aus dem Gleis gehoben und umgeworfen wurden. Verletzt wurde niemand.

Ehrenfriedersdorf. „Wieland, der Schmied“ auf der Naturbühne. Die Naturbühne auf den Greifensteinen nahm am Sonntagnachmittag ihre diesjährige Spielzeit auf mit einer Aufführung von Friedrich Heubards Dichtung „Wieland, der Schmied“. Zahlreiche Vertreter der Behörden und der Partei waren erschienen, unter ihnen der Führer des Reichsbundes Deutscher Freischütz und Volkschauspieler, Atrauer.

Wilschowerda. 750-Jahrfeier. Von Sonnabend bis Montag feierte Wilschowerda sein 750jähriges Bestehen als Heimattag, wobei der Gemeindevorstand durch Ministerialrat Gude die Freiherr-vom-Stein-Plakette überreicht wurde. Der Sonntag sah einen Festzug vor, der getreulich die Geschichte des 750 Jahre alten Marktortes in bester Weise widerspiegelt. Auch das Heimattagspiel, aufgeführt im Schloßhof der Grafen von Schönburg, kennzeichnete die Jahre seit Gründung des Ortes bis in die neue Zeit herein.

Raubüberfall auf einen Geldbriefträger.

Am Montagvormittag gegen 8.15 Uhr wurde auf einen Geldbriefträger im Haus Gurtzowstraße 10 in Dresden ein Raubüberfall verübt. Eine im Hof dieses Grundstücks wohnende Frau hörte laute Hilferufe aus dem Vorderhaus; sie lief dorthin und sah, daß der Geldbriefträger am Kopf heftig blutete und ein Mann aus dem Haus stüchelte. Unter fortwährendem Rufen „Halte den Dieb“ lief sie dem Flüchtigen nach. Der zufällig vorübergehende, aus Dobritz bei Meissen hier zu Besuch weilende Hilfsaufseher Rämpfer stellte den Täter und brachte ihn trotz heftigen Widerstandes nach dem Tazort. Hier warf sich der festgenommene plötzlich zu Boden, zog aus seinem Rock ein offenes Messer und brachte sich mehrere Schnitte an der Kehle bei. Er wurde in schwerverlettem Zustand in das Friedrichshärdter Krankenhaus gebracht. Es handelt sich um den 40jährigen Albrecht Verlet in Dresden. In seinem Besitz wurde ein eiserner Schraubenschlüssel gefunden, mit dem er Geldbriefträger niederschlagen hatte. Der Verletzte hat Schlagverletzungen am Hinterkopf, die nicht lebensgefährlich sind, erlitten. Nach den bisherigen Feststellungen hatte der Täter 25 Mark erlangt.

Parole für den Betriebsappell am 3. Juli.

Das heiligste Recht auf dieser Welt ist das Recht auf Erde, die man selbst bebauen will, und das heiligste Opfer das Blut, das man für diese Erde vergießt. Adolf Hitler.

Sachsens Textilindustrie.

„Die Sächsische Industrie“, das Organ der Bezirksgruppe Sachsen der Reichsgruppe Industrie, bringt auf Grund des Ergebnisses der gewerblichen Betriebszählung vom 16. Juni 1933 einen Überblick über die Bedeutung und den Aufbau der sächsischen Textilindustrie, wobei allerdings zu berücksichtigen bleibt, daß die Wirtschaft zum Zeitpunkt der letzten Berufs- und Betriebszählung dem Tiefpunkt der Entwicklung noch ziemlich nahestand. Bei einem Anteil von nur 7,97 Prozent an der gesamten Reichsbevölkerung entfallen

von den im Reichsgebiet in der Textilindustrie beschäftigten 857.000 Personen 276.000, also nahezu ein Drittel, auf Sachsen. Hieraus ergibt sich, daß Sachsen der Hauptstandort der deutschen Textilindustrie ist.

Von den in der Textilindustrie Sachsens beschäftigten Personen sind 164.378, also 59,5 Prozent, weiblich; auch im Reich ist die Zahl der in der Textilindustrie tätigen Frauen außerordentlich groß.

Eine weitere Angabe der Reichsstatistik zeigt, daß die Bedeutung des Hausgewerbes und der Heimarbeit mit Ausnahme Sachsens überall zurückgegangen ist. In Sachsen hingegen wurden 1933 in der Textilindustrie rund 34.000 hausgewerblich tätige Personen gezählt, wovon mehr als die Hälfte auf das Wirterei- und Strickerei-Gewerbe entfallen; daneben sind noch in der Gardinenherstellung in größerer Zahl hausgewerbetreibende und Heimarbeiter beschäftigt.

Besonders stark zusammengeballt ist Sachsens Textilindustrie in der Kreishauptmannschaft Chemnitz, wo 123.000 Personen in diesem Gewerbebereich beschäftigt werden. Während auf Grund der Reichsstatistik die Baumwollindustrie nach der Zahl der Beschäftigten an der Spitze steht und die Wollindustrie sowie die Wirterei- und Strickerei folgen, nimmt letztere in Sachsen mit rund 100.000 Beschäftigten den ersten Platz der verschiedenen Zweige der Textilindustrie ein. Diese Zahl umfaßt nahezu drei Fünftel der Gesamtbeschäftigten des Wirterei- und Strickerei-Gewerbes im Reich. Hauptzentrum für diese Branche ist die Stadt und Kreishauptmannschaft Chemnitz.

Was die Gardinen- und Spitzenherstellung sowie die Seidenindustrie betrifft, so wurden hier im ganzen Reich 43.000 bzw. 41.000 Beschäftigte gezählt. Zwei Drittel der in der Gardinen- und Spitzenherstellung Beschäftigten entfallen auf Sachsen, während die Seidenindustrie vorwiegend in der Rheinprovinz und Baden beheimatet ist; auch die Kunstseidenherstellung ist in Sachsen nur gering

vertreten. Im sächsischen Textileinzelhandel waren im Jahre 1933 85.711 Betriebe mit 186.711 Personen gezählt. Die im Einzelhandel selbsttätige Zunahme der Betriebe dürfte darauf zurückzuführen sein, daß viele erwerbslos gewordene Arbeitnehmer sich eine Existenz, und zwar hier als Kleinhändler, gegründet haben.

Vogtländische Leistungsschau in Bad Elster.

Die beiden Großtage vogtländischer Leistungsschau im Staatsbad Elster am Sonnabend und Sonntag wurden durch die Anwesenheit des Reichsstatistikers Mutschmann ausgezeichnet, dessen Frau die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen hatte. Der Badepark des Staatsbades war den dreitägigen Parteitagen ein weiterer und würdiger Rahmen. Ueber vierzig Vorführer und Vorführerinnen vermittelten einen Begriff von dem Kunst- und Industriecharakter des Vogtlandes. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf die Modereiznisse aus Plänen, Web- und gestickte Spitzen. In den Rahmen dieses modischen Ereignisses, das Tausende von Gästen aus ganz Sachsen angelockt hatte, fügte sich die Vorführung des gesamten diesjährigen Programms der Autonomie harmonisch ein, die mit einer Anzahl Wagen vom hundertpferdigen Dorchwagen bis zum DAB-Kleinwagen vertreten war.

Filmspiegel.

„Symphonie der Liebe“ (Schützenhaus-Lichtspiele). An dem Film „Symphonie der Liebe“ hat nicht nur ein so genialer Regisseur wie Gustav Machaty gearbeitet, sondern in Verbindung mit höchst lebenswerter fotografischer Arbeit des Kameramannes Jan Stollch und der kompositorischen Arbeit des Musikleiters Dr. Giuseppe Vecce entstand aus Leben und Natur, und aus dem Wollen und Können eines vorbildlichen Darsteller-Ensemble ein Meisterwerk des Films, das im Bildlichen und Geistigen nicht so leicht wieder seinesgleichen findet. Mit ungewöhnlichem Ehrgeiz schufen Darsteller und Regisseur, Komponist und Kameramann eine grandiose fotografierte filmische Symphonie der Leidenschaft und der Liebe, in der der Mensch nicht Akteur, sondern nur winziger Teil des großen atemberaubenden Mischwerks ist, das allein das Schicksal bestimmt, verwoben in dem ewigen unbegreiflichen Kreislauf von Werden und Vergehen, über den die Geleise der Natur wachen, gegen den aller Menschenwille machtlos ist. Ein lebendiger Film, ein ungewöhnliches Ereignis.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 1. Juli

Bei ziemlich lebhaften Umsätzen begann die Börse die neue Woche in freundlicher Haltung. Die Kurschwankungen hielten sich im Rahmen von 1 bis 2 Prozent. Chroma-Majork stellten sich 2 Prozent niedriger, Schubert & Salzer und Hugo Schneider konnten je 2,5 Prozent anziehen. Kiebold Brauerei 1,75 und Wittwe Baumann 1,5 Prozent höher. Glaugiger Zucker 2, Bibliograph Institut 1,5 Prozent schwächer. Festverzinsliche Werte lagen still.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 1. Juli 1935. Auftrieb: Ochsen 103, Bullen 188, Kühe 349, Färjen 90, Kälber 534, Schafe 853, Schweine 2330, zusammen 4167 Tiere; außerdem direkt: Rinder 13, Kälber 5, Schafe 74, Schweine 83. Preise: Ochsen: a 41-42, b 36-40, c 32-35; Bullen: a 42, b 40-42, c 35-38; Kühe: a 40-42, b 34-38, c 25-33, d 20-24; Färjen: a 40-42, b 35-39, c 32-35; Kälber: Sonderklasse 68-78; andere Kälber: a 44-52, b 38-45, c 30-36, d 25-28; Schafe: a 1 45-48, b 1 45-48, b 2 45-48, c 38-43, d 40-43, f 35-38; Schweine: a 1 und a 1 je 48-50, b 44-50, c 43-48, d 42-47, a 1 42-46. Geschäftsgang: Rinder: gute Fott, sonst langsam. Kälber und Schafe flott, Schweine langsam. Ueberstand: Ochsen 2, Bullen 4, Kühe 35, Färjen 3, Kälber 18, Schafe 244, Schweine 193.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 1. Juli. Auftrieb: Ochsen 39, Bullen 91, Kühe 558, Färjen 32, Ferkel 9, Kälber 751, direkt 24, Schafe 479, direkt 1, Schweine 2187, direkt 44. Marktverlauf: allgemein schlecht. Preise: Rinder: Ochsen: a 41-42, b 37-40, c 32-35; Bullen: a 42, b 37-41, c 35-38; Kühe: a 39-42, b 36-38, c 26-34, d 20-25; Färjen: a 41-42, b 37-40, c 32-35; Kälber: Sonderklasse —, andere Kälber: a 50-55, b 40-49, c 32-38, d 25-30; Lämmer und Hammel: a 43-45, b 38-42, c 32-33; Schafe: a 37-40, b 30-38; Schweine: a 47-49, b 45-49, c 44-48, d 42-46, a 1 42-45, g 2 38-41. Ueberstand: Ochsen 6, Bullen 22, Kühe 228, Färjen 5, Schafe 219, Schweine 35.

Dresdner amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 1. Juli. Preise unverändert; nur Molke ohne Saft hell 13,30-13,70; Kartoffelflocken ohne Saft 19,30-19,40; Weizenmehl mit Saft zu Futterweizen 16,70; Weizen- und Roggenstroh draht- und bindfadengepreßt je 5; Gerste- und Haferstroh draht- und bindfadengepreßt je 5,10; Heu, gut, gelund, trocken, neuer Ernte 7,20-7,80; Heu, gelund, trocken, neuer Ernte 6,80-7,20; Heu, gelund, troden, alter Ernte 6,20-6,20.

Künstliche Berliner Notierungen vom 1. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)
Berliner Wertpapierbörse. Die Börse brachte am Wochenanfang auf den Aktienmärkten neue, teilweise erhebliche Kurssteigerungen. Das Geschäft blieb aber trotz Auszahlung der Kupongelder ziemlich still. — Am Rentenmarkt wirkte sich der Anpontermin noch gut nicht aus. Devisenbörse. Dollar 2,47-2,47; engl. Pfund 12,21-12,24; holl. Gulden 168,80-169,14; Danz. 46,87-46,97; franz. Franken 16,39-16,43; Schweiz. 81,10-81,26; Belg. 41,88-41,96; Italien 20,42-20,46; Schwed. Krone 63,00-63,12; dän. 54,55-54,65; norweg. 61,40-61,52; Nisch. 10,34-10,36; österr. Schilling 48,55-49,00; poln. Zloty 46,87-46,97; Argentinien 0,65-0,66; Spanien 33,37-34,03.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inland-eier. L G 1 (vollfrische Eier): Sonderklasse 65 Gramm und darüber 9, Größe A 60-65 Gramm 8,50, Größe B 55-60 Gramm 8, Größe C 50-55 Gramm 7,50, Größe D 45-50 Gramm 7, L G 2 (frische Eier): Sonderkl. 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50. III. Ausfortierte abfallende Ware 6. — B. Auslandeier. Holländer, Fännen und Schweden: Sonderklasse 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,70; Finnländer, Belgier und Irländer: Sonderkl. 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Pässin, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Richard Zichunke, Wilsdruff. — D.M. V. 33. 1935.

Die schönen Tage des Schützenfestes sind verraucht. Jung und alt, groß und klein nahm freudigen Anteil daran und stempelte es zum Volksfest im wahren Sinne des Wortes. Man schmückte die Häuser mit Kränzen und grünen Gewinden, und Fahnen wehten überall zum frohen Willkommen. Als Schützenkönig sind mir und den Meinen weitere ehrende Aufmerksamkeiten und Beweise des Wohlwollens zuteil geworden, für die wir hiermit unseren

ganz besonderen Dank

zum Ausdruck bringen. Unser Wunsch ist, daß sich auch in Zukunft die gesamte Einwohnerschaft mit uns einig ist in der Liebe zu alten Sitten und Gebräuchen und zu unserer lieben Heimatstadt Wilsdruff.

Wilsdruff, am 2. Juli 1935.

Bruno Kühne und Familie.

Unser Einzugs als Majestäten der Schützengesellschaft wurde durch die außerordentlich große Beteiligung aller Kreise der Einwohnerschaft und die prächtige Illumination der Häuser zu einem Glanzpunkt des Schützenfestes, bei dem die große Liebe zu diesem echten Volksfest überzeugend zum Ausdruck kam. Möge es auch in Zukunft so bleiben und uns alle einen in der Liebe zu unserer Heimatstadt Wilsdruff und ihrer Schützengesellschaft. Für alle Ehrungen sagen wir hierdurch unseren

innigsten, herzlichsten Dank.

Wilsdruff, am 2. Juli 1935

Oskar Leibger und Familie.

Freibank.

Mittwoch, den 3. Juli 1935, von vormittags 9 Uhr an Verkauf von Rindfleisch in rohem Zustande zum Preise von 40 Pfg. pro Pfund.
Wilsdruff, am 2. Juli 1935. Der Bürgermeister.

Mit der NSG. „Kraft durch Freude“ am Sonntag, dem 7. Juli, mittags 1 Uhr ab Wilsdruff Markt zum Großflugtag nach Dresden.

Fahrtpreis bis zum Flugplatz und zurück mit Eintritt 1,50 RM. Meldungen bis Donnerstagabend bei Foto-Wagel, wofür der Betrag sofort zu entrichten ist.

Kreisbauernschaft Meißen

Bezirk Wilsdruff — Abteilung ID

Mittwoch, den 3. Juli, abends 8 Uhr findet im Gasthof Klipphausen

ein Dorfabend

statt, wozu alle Volksgenossen und -Genossinnen herzlichst eingeladen werden. Der Bezirksabteilungsleiter ID

Reichsbund der deutschen Kapital- und Kleinrentner

Mitglieder-Versammlung

Donnerstag, den 4. Juli 1935, 7, 8 Uhr im „Goldenen Löwen“, Wilsdruff

Der Gruppenleiter: Baummeister Richard Schuricht

Schützenhaus-Lichtspiele

zeigen Donnerstag bis Sonnabend 7 und 9 Uhr Sonntag 5, 7 u. 9 Uhr

den auf der internationalen Film-Kunst-Ausstellung in Venedig preisgekröntem Slavia-Film:

Symphonie der Liebe

mit Hedy Kießler Albert Mog Jaromir Rogoz u. a.

Der Film besitzt das Prädikat: „Künstlerisch wertvoll“. Im Belprogramm: „Abenteuer am weißen Riff“ und Ufa-Tonwoche

Bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des Herrn

Georg Ladkau

sind uns so viele Beweise liebevoller Anteilnahme dargebracht worden, daß es uns ein Herzensbedürfnis ist, allen unseren innigsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank seinem verehrten Chef, Herrn Seidel, für die rühmlichen Worte am Grabe, sowie seinen lieben Arbeitskameraden für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.

Wilsdruff, am 2. Juli 1935.

Martha verw. Ladkau geb. Wittig im Namen aller Hinterbliebenen.

Statt Karten!

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke, für die Ehreung durch den Turnverein Grumbach und die Lieben Nachbarn sagen wir zugleich im Namen unserer Eltern unseren

herzlichsten Dank

Albert Ihle und Frau Lisbeth geb. Kolske.

Grumbach, am 1. Juli 1935.

Für die beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Berginvalid

Paul Müller

in liebevollem Mitempfinden dargebrachte Tröstung durch Ehrungen, Gesang und Blumen sagen wir hierdurch unseren

innigsten Dank.

Grumbach, am 27. Juni 1935.

Franziska Müller und Kinder.

Du aber, lieber Vater, habe Dank* und „ruhe sanft“. In unserem Herzen lebst Du fort.

Suche

über 20 Jahre alten

Knecht

der mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut ist.

Klostergut Hühndorf

Lesst die Heimatzeitung!

Drucksachen

liefert schnell, sauber und preiswert stets die

Druckerei

A. Zichunke

Die zu Hause bleiben.

Wenn täglich jetzt in ganzen Serien Die Menschen strömen in die Ferien, Dann pflegen sie an sich zu denken, Sich nicht in andre zu verketten...

Ein Kulturamt in der Reichsjugendführung

Auf der Arbeitstagung der Führerschaft des Oberlandes Süd der HJ. in Stuttgart, zu der auch der Reichsjugendführer Baldur von Schirach erschienen war, wurde bekanntgegeben, daß auf Anregung des Reichsjugendführers nunmehr ein Kulturamt der HJ. in der Reichsjugendführung geschaffen worden ist.

Körperliche und charakterliche Erziehung der akademischen Jugend.

Telegramm des Führers an die Tagung der Turnerschaften. Die Vertreter der Turnerschaften auf deutschen Hochschulen lauden sich in ihrem händigen Tagungsort Bad Blankenburg (Thüringer Wald) zu ihrer alljährlichen Tagung zusammen.

Aber... weinen darfst du nicht!

Roman von Käthe Metzner. Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Als das letzte Wort verklingen war, schien auch die seltsame Kraft zu Ende zu sein. Frau Wertens sank zurück in die Kissen. Ihre Augen wurden starr, erloschen.

Abdruck der Regierung Caval.

Das rote Gespenst über Frankreich.

Radikalisierung der Wählermassen infolge Kommunistenhege.

Frankreich hat sich in der Sanjctunion einen seltsamen Freund ausgesucht, dessen es nicht recht froh wird. Vor allem verhärtet sich infolge des Bündnisses mit Sowjetrußland die kommunistische Propaganda in Frankreich von Tag zu Tag, und die Zersetzung des französischen Volkes macht Fortschritte.

Eine besonders lebhafte Agitation soll unter den ehemaligen Kriegsteilnehmern und unter den notleidenden Bauern entfaltet werden.

Auch die weitere Vertreibung der gewerkschaftlichen Einheitsfrontbestrebungen soll verstärkt werden. Von den Kommunisten ist zu diesem Zweck die Auffstellung eines neuen Einheitsfrontprogramms vorgeschlagen worden.

In welchem Maße die Radikalisierung der französischen Wählermassen infolge der ständig zunehmenden bolschewistischen Propaganda fortschreitet, das zeigt die Nachwahl für den Sitz des vor einigen Monaten verstorbenen Abgeordneten Renaudel, der einer der Führer der Neosozialistischen Partei war, nachdem er bei den Kommunisten immer das gemäßigtere Element der Partei vertreten hatte.

Die Wahl endete mit einem Sieg der Kommunisten. Bereits im ersten Wahlgang wurde der kommunistische Kandidat Partolini mit 7569 Stimmen und absoluter Mehrheit vor dem Kandidaten der antikommunistischen Einheitsfront gewählt, der es nur auf 3239 Stimmen gebracht hat. Die bürgerliche Presse Frankreichs zeigt starke Erregung über einen Kampfaufmarsch der Linkenverbände.

den 14. Juli 1935, der französischer Nationalfeiertag ist, durch die Zusammenziehung aller Kräfte, die entschlossen sind, die Freiheit zu verteidigen, zu begehen. Den Aufruf haben 48 verschiedene Verbände unterzeichnet, darunter

die Radikalsozialistische Partei, die französische Liga für Menschenrechte, eine Anzahl marxistischer und kommunistischer Parteien und Gewerkschaften, sozialistische Splittergruppen, linksstehende Frontkämpferverbände, antisowjetische Gruppen usw.

Das Blatt Gerriots, „Cere Nouvelle“, gibt offen zu, daß sich

die Radikalsozialistische Partei in einer ernstlichen Krise befindet. Beispielsweise erhebe sich die Frage, ob die Partei in der Regierungsmehrheit bleiben oder Anschluß an die anderen linksstehenden Gruppen suchen soll. Dieser Krisenzustand wird nicht zuletzt verschärft durch die Haltung des linken Parteiflügels unter Daladier, der in einer Versammlung nach einem Sozialisten und einem Kommunisten gegen eine Diktatur von rechts und für die Diktatur von links gesprochen hat.

Die politisch rechtsstehenden Kreise und Blätter sind darüber sehr aufgebracht.

Rote Wühlmäuse auch in Spanien.

Ebenso wie in Frankreich sind auch in Spanien die roten Wühlmäuse wieder eifrig an der Arbeit. Die stärkste Partei Spaniens, die vom Kriegsminister Gil Robles geleitete Katholische Volkspartei, veranstaltete am Sonntag mehrere große Massenkundgebungen. Der Kriegsminister sprach in Barcelona vor 125 000 Anhängern, in der Stierkampfarena von Valencia und dem großen Sportplatz Metalla vor im ganzen 200 000. Von radikalen Elementen wurden aus Anlaß dieser Kundgebungen in Valencia mehrere Bombenattentate verübt und Sabotageakte begangen.

das Gelöbnis der Gefolgschaft und das Versprechen zur unbedingten Weiterarbeit an der körperlichen und charakteristischen Erziehung der akademischen Jugend. In dem Telegramm von Dr. Lammerers heißt es: „Für das übermittelte Gelöbnis zur kameradschaftlichen Mitarbeit bei der Erringung der Ziele der Gemeinschaft studentischer Verbände danke ich aufrichtig. Helfen Sie weiterhin mit, insbesondere durch den unbedingten Einsatz Ihres Turnbetriebes.“

Hundertjahrfeier in Bad Nauheim.

Reichsminister Dr. Frick überbrachte die Glückwünsche des Führers.

Das heftigste Staatsbad Nauheim, das berühmte Herz, Rheuma- und Nervenzbad, beging am Montag die Jubelfeier seines hundertjährigen Bestehens als Heilbad. Aus einer uralten Salzleberflut hat sich der Kurort zu einem Weltbad entwickelt, das den Ruf deutscher Heilshäuser in alle Länder der Erde verbreitet.

Nach der Uvertüre zu Beethovens „Egmont“ begrüßte der Reichsstatthalter Sprenger den Reichsminister Dr. Frick und die Gäste. In der großen Geschichte des Bades sei, so führte der Reichsstatthalter aus, ein Höhepunkt erreicht. Aufgabe für das weitere Aufblühen sei, den erkrankten Männern der Arbeit ohne Unterschied des Standes ihre Gesundheit wiederzugeben. Aber auch die Bedeutung des Bades für die leidende Menschheit der ganzen Welt sei weiter zu pflegen. So habe das Bad für unser Volk und für die gesamte Menschheit zu wirken.

Reichsminister Dr. Frick übermittelte die Grüße und

Glückwünsche des Führers und Reichsstatzlers. In seiner Rede hob der Minister hervor, daß die Voraussetzung für das Gedeihen eines Volkes die Volksgesundheit sei. Die Reichsregierung werde alles daransetzen, um die Gesundheit des Volkes ganz zu fördern und es auch rassistisch gesund zu machen. Die Bewegung sehe ihren Stolz darin, ohne Unterschied des Standes die heilkräftigen Kurmittel allen Volksgenossen zugänglich zu machen. Darin mitzuhelfen, sei Aufbauarbeit im Sinne des Führers.

750-Jahr-Feier der Stadt Weipensfels.

Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Göring.

In Weipensfels begann mit dem Gebot der Sirenen aller Fabriken und dem Festläut aller Glocken die 750-Jahr-Feier der alten Saalestadt. Nach Kranzniederlegungen an allen Kriegsgedenkhäusern eröffnete der Oberbürgermeister Dr. Zeißler mehrere Sonderausstellungen des Museums, der Photogelddruckerei usw. Im „Gästehaus“, in dem Gustav Adolf nach seinem Tode aufgebahrt war, wurde eine Ausstellung von Erinnerungsstücken, Bildern usw. um Gustav Adolf und Karl XII. von Schweden zusammengetragen. In einer feierlichen Sitzung der Gemeinderäte, an der zahlreiche Vertreter von Partei, Wehrmacht und Behörden teilnahmen, wurde die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Schirmherrn der 750-Jahr-Feier, den preussischen Ministerpräsidenten Göring, beschlossen.

Bei einem Anblick, der sich an den Staatsakt der Hundertjahrfeier des heftigsten Staatsbades Nauheim im Sprudelschloß anschloß, betonte Dr. Frick, welche außerordentliche Bedeutung er dem zahlreichen Aus-

Zweites Kapitel.

„Kaus mit dem Trödel! Ich habe dir gesagt, Karl, daß entweder eine neue Einrichtung angeschafft wird, oder ich bleibe, wo ich bin!“ Scharf fielen die Worte aus dem hübschen Munde einer stattlichen, dunkelhaarigen Frau, Ende der Dreißig.

„Ja doch — ja doch, Oly. Aber immer langsam — eins nach dem anderen. Jetzt habe ich erst wieder das Buntseiden bezahlen müssen, auf das du so veressen warst“, verurteilte Karl Wertens die Erregung seiner zweiten Frau zu dämpfen.

„Na, da schlägt's aber dreizehn! Was hast du mit vorgemacht von deinem großen Verdienst — und mußt ich's nicht glauben, wenn ich in der Barcelona-Diele deine Zeichen sah? Ei, da warst du immer der großspurige Rabalier. Erst später kam ich dahinter, daß meistens alles auf Krebse ging. Aber ich sage dir, jetzt hast du mich hierher gelockt — nun trägst du auch die Verantwortung. Aber entweder bist du ein ganz knickriger Geizhals oder ein Herr von Habenicht's, der immer bloß große Reden im Munde führt.“ Der Redefluß der jungen Frau war nicht zu dämmigen.

Bei solchen Auseinandersetzungen schwiag Wertens meistens. Ja, das war nun so eine Frau, wie er sie sich früher immer gewünscht hatte, kräftig und resolut, und er wagte ihr auch wirklich nicht ernstlich oder mit einem Donnerwetter entgegenzutreten. Denn sie war imstande, augenblicklich ihre Sachen zu packen und ihm auf und davon zu gehen.

„Na, mach nur, was du willst, Oly! Meinnetwegen verkaufe, was du denkst, und schaff' dafür andere Sachen an! Ich muß jetzt auf Tour.“

„Ja, das mach ich schon. Darauf kannst du dich verlassen. Ich habe das alte Gerümpel hier nämlich schon annonciert in der Zeitung. Soll ja immer noch Liebhaber für solche Sachen geben“, erwiderte Frau Oly.

Wertens nickte nur, schob seine dicke Zigarre aus einem Mundwinkel in den anderen und brückte sich zur Tür hinaus, um einem weiteren Wortwechsel zu entgehen.

„Reiß dich zusammen, damit du ordentlichen Umsatz machst!“ Seine Frau war mit wenigen Schritten hinter ihm. „Sonst mache ich das Zammerleben hier nicht lang mit.“

Wertens war froh, als die Haustür hinter ihm zufiel. Draußen schlug ihm kalter Novembernebel ins Gesicht. Fast wäre er mit jemandem zusammengestoßen. Er sagte schon „Pardon!“ und schaute auf. Da sah er, daß es seine Tochter war, die mit der Büchertasche unterm Arm aus der Schule kam.

Beim Anblick des schmalen, blassen Gesichtes, das dem seiner früheren Frau noch ähnlicher geworden war, kostete die Mut in ihm auf, die er Frau Oly gegenüber hatte unterdrücken müssen.

„Na, du wirst ja immer spinnäugiger. Siehst wirklich aus, als ob du bei uns nicht satt zu essen hättest. Aber ich weiß ja, was dir mal wieder fehlt — eine ordentliche Tracht Prügel. Weiter nichts. Ich gehe jetzt auf Tour, sonst wäre ich noch mal umgekehrt. Aber ich sage dir, nimm dich ja zusammen und häng deiner Stiefmutter nicht immer so ein mürrisches Gesicht hin. Wenn ich nach Hause komme und wieder nichts Gutes über dich höre, dann kannst du dir schon heute gratulieren...“ Wertens packte seine Tochter am Arm und prekte sie so heftig, daß sie leise ausschrie.

„Ab!“ Mit bösem Lachen versetzte er ihr noch einen Stoß, dann ging er davon.

Hannell stand zitternd, mit Tränen in den Augen, und war nicht imstande, sich von der Stelle zu bewegen. Erschütterndes Leid zeichnete sich in dem schmalen Kindergesicht.

„Wohin soll ich gehen?, dachte das Kind. Gehe ich nach oben, dann gib's auch nur Schläge und Schelte — aber ich muß schon hinauf — wo soll ich sonst hin? Mutterle, warum bist du von uns gegangen? Warum ist das alles so? Warum haben andere Kinder ihren Vater und ihre Mutter, die gut zu ihnen sind — nur wir nicht... Ach, wenn ich wenigstens wüßte, ob es dem armen Feinzelmannchen besser geht!“ (Fortsetzung folgt.)

Länderbesuch in Bad Nauheim beziehe. Er hoffe, daß gegenüber den Verleumdungen, die in der ausländischen Presse aus durchsichtigen Gründen über Deutschland verbreitet würden und in denen man uns als ein Barbarenvolk hinstelle, die Fremden sich hier davon überzeugen, daß sie in Deutschland herzlich willkommen seien. Er hoffe, daß der starke Fremdenbesuch in Bad Nauheim dazu beitragen würde, die Mißverständnisse, die durch Verbreitung von Verleumdungen des neuen Deutschlands entstanden seien, zu beseitigen.

Das Recht juristischer Formalitäten zerschneiden.

Neues Freundschaftsbekanntnis Lord Allens für Deutschland.

Lord Allen of Hurtwood schreibt in einem Brief an die Londoner Zeitung „Times“: Nach 16 traurigen Jahren gedrohte Großbritannien seinen Einfluß, um die Fehler auszubüßen, die Europa in siegreiche und besiegte Mächte geteilt hätten. Mit unbedingter Entschlossenheit zerfahre die Engländer das Recht juristischer Formalitäten und erreiche endlich den Kern des Problems.

Die britische öffentliche Meinung bleibe dabei, daß nunmehr nichts die Anerkennung Deutschlands als gleichberechtigte Schwefelation verhindern dürfe.

Diese Gleichheit, erklärt Lord Allen, müsse ihre Erfüllung in einem System kollektiver Sicherheit finden. Er fährt dann fort: Wir müssen Deutschlands Hand nicht nur ergreifen, weil wir unsere Fehler von Versailles wiedergutmachen wünschen, sondern weil wir aus aufrichtigem Antrieb wünschen, die Freunde unserer deutschen Nachbarn zu sein.

Sigewelle fordert schwere Opfer.

38-40 Grad in Frankreich und Italien.

Während bei uns die Temperaturen wieder jahreszeitlich durchaus normal sind, werden Frankreich, Italien und Polen noch immer von einer tropischen Hitze geplagt.

In Frankreich wurden am Sonntag hellenweise 40 Grad Hitze im Schatten erreicht. Kein Wunder, daß die Menschen Abkühlung im Wasser suchten. Natürlich forderte diese Lustsucht wieder schwere Opfer. Nicht weniger als 16 Personen ertranken. Die Marne allein forderte 7 Todesopfer.

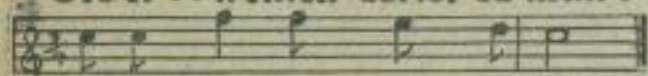
Die Sigewelle in Italien hat in 24 Stunden 24 Todesopfer gefordert. In Norditalien haben 60 Personen Hitzschläge erlitten. Mehrere befinden sich in Lebensgefahr. Die Temperatur steigt über Tag bis auf 38 Grad Celsius, ohne daß eine Abkühlung sich ankündigt.

Die fürchterliche Hitze und die darauf folgenden Unwetter haben in Polen schwere Schäden angerichtet. In der Gegend von Stolpe an der russischen Grenze brannten in einem Ort infolge der Hitze 304 Häuser ab. In der galizischen Wojewodschaft Tarnob wurden bei einem fürchterlichen Unwetter 200 Gebäude zerstört. Dabei wurden auch zahlreiche Vorräte schon aus der neuen Ernte vernichtet.

Unwetter entwurzelt Hunderte von Bäumen.

Aus Deimold wird gemeldet: Ein von Sturm und Niederschlägen begleitetes Gewitter richtete in Verlesed großen Schaden an. Die von den Bergen herabstürzenden Regen wurden zu Sturzflüssen, die gewaltige Wassermassen mit sich führten. Große Sandmengen und Geröll wurden zu Tal geschleudert, Hunderte von Bäumen entwurzelt und zahllose Dächer abgedeckt. Die an der Straße stehenden Bäume fielen zum Teil auf die Leitungen der Straßenbahn und knickten die eisernen Masten, so daß der Verkehr eine Zeitlang lahmgelegt wurde. Das Getreide lag glatt am Boden.

„Aber... weinen darfst du nicht!“



Roman von Käthe Metzner.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Mit wankenden Knien fleg das Mädchen endlich die Treppe hinauf und klopfte schon die Tür auf.

„Na, wo bleibst du denn nur?“ empfing sie die Stiefmutter.

„Ich bin Vater begegnet“, war die leise Antwort.

„So?“ Frau Oly lachte höhnisch auf. „Na, hoffentlich hat er dir mal gründlich die Leisten gelesen.“ Ihr erging es nicht viel anders als Hannel's Vater. Der Anblick des bleichen, kühlen Kindergeichts fesselte legendäres alles Böse in ihr auf, so daß sie mit Hannel zetern mußte, ob nun Grund dazu war oder nicht.

Hannel nahm schweigend die lässliche Mahlzeit ein. Sie ahnte nicht, daß die Stiefmutter bereits eine Stunde früher mit dem Vater gutes, reichliches Essen genossen hatte, und schalt sich selber unnützlich, als sie sich eingesehen mußte, daß sie fast ebenso hungrig von Tisch wieder aufstand, wie sie sich hingeworfen hatte.

Als sie sich nach dem Essen an ihre Schulaufgaben machte, um recht bald damit fertig zu sein, weil sie am Nachmittag seit einiger Zeit Zeitschriften austragen mußte, klopfte es.

Ein fremder Mann trat ein und fragte höflich, ob er hier recht sei; er habe Interesse für die Möbel, die zu verkaufen seien.

Hannel's Augen weiteten sich, und sie fand vor Staunen gar keine Antwort. Die Stiefmutter aber schob sie schnell beiseite und zischte ihr zu:

„Was hältst du Kaufmann für? Geh nebenan, ich habe hier zu verhandeln. Bleibe ja in der Schlafkammer, bis ich dich rufe.“

Zwei Deutsche eroberten die Grandes Jorasses.

Eine alpinistische Gletschleistung.

Den beiden deutschen Alpinisten Peiers und Mayer ist es gelungen, eine der gefährlichsten Gletschleistungen von übertragender Bedeutung für die gesamte Hochtouristik zu vollbringen. Sie haben in 17 Stunden schwerer Eis- und Felsklettern die 1500 Meter über den Led-Chaux-Gletscher jäh aufragende Nordwand des Grandes Jorasses bezwungen, die eine absolute Höhe von 4200 Meter haben.

Zahlreiche Kletterer aller Nationen hatten sich bisher erfolglos um die Besteigung dieser Wand bemüht. Viele haben ihr kühnes Unternehmen schon mit dem Leben bezahlen müssen. Mit der Eroberung der Grandes Jorasses-Nordwand ist eines der letzten noch offenen großen Probleme der Weltalpen gelöst worden.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat am dem Tage ihres 50jährigen Bestehens der „Berliner Börsen-Zeitung“ sein silbergerahmtes Bild mit eigenhändiger Widmung durch den Vorgesetzten der Reichsregierung, Staatssekretär Junz, überbringen lassen.

Berlin. Im Reichsgesetzblatt ist ein viertes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Vätertschutz erschienen. Dabei wird der Schutz, der am 30. Juni 1935 abließ, bis zum 30. September 1936 verlängert. Die Vorschriften dieses Gesetzes finden jedoch keine Anwendung auf Sachgrundstücke, die zur Neubildung deutschen Bauerntums rechtsverbindlich bereitgestellt sind oder von einer obersten Reichsbehörde oder der von ihr bestimmten Stelle für sonstige öffentliche Zwecke gebraucht werden, oder die mehr als 125 Hektar groß sind.

Budapest. Der bekannte Heerführer des Weltkrieges, Generaloberst Arz von Straußenburg ist im Alter von 70 Jahren gestorben. Im Weltkrieg führte der Generaloberst zunächst das 6. Ungarische Armeekorps, an dessen Spitze er unter dem Oberbefehl des Generals von Raden an der großen Durchbruchschlacht von Gorlice teilnahm. Nach dem Rücktritt Conrad von Horzendorf wurde Generaloberst Arz zum Chef des Generalstabes der gesamten 1. und 2. Armee ernannt und befehligte diesen Posten bis zum Zusammenbruch von 1918.

Im Schacht Verschütteter nach neun Tagen lebend geborgen!

In der Nacht zum 23. Juni ereignete sich auf den Delbrück-Schächten bei Hindenburg (O.S.) eine Schwemmsandkatastrophe. Ungeheure Mengen von Spülvermaschen drangen sowohl auf der 130- als auf der 300-Meter-Sohle ein. Bis auf den 53-jährigen Fördermaschinenwaller, der mit der Reparatur einer Maschine beschäftigt war, konnte sich die Belegschaft in Sicherheit bringen.

Walla wurde auf der 130-Meter-Sohle überrascht und abgeschüttet. Die sofort eingeleiteten, Tag und Nacht durchgeführten Bergungsbemühungen haben nunmehr nach neun Tagen zu einem Erfolg geführt.

Am Montagmorgen rückte die Spitze der Rettungsmannschaften an den Ort, wo Walla von den hereinbrechenden Spülvermaschen überrascht wurde, und fand ihn noch, woran niemand geglaubt hatte, lebend an. Walla hatte sich in der Nähe einer Wasserleitung aufgehalten und konnte sich während der ganzen Zeit durch frisches Trinkwasser erhalten.

Schwere Explosion im Bergwerk.

22 Tote, 25 Verletzte.

In der Kohlengrube von Bagdighi im Bezirk Shamhad (Britisch-Indien) ereignete sich nachts ein schweres Bergwerksunfall, das insgesamt 22 Tote und 25 Verletzte

forderte. Zunächst hatte sich in der Grube eine kleine Explosion ereignet, durch die vier Mann von der 150 Mann starken Nachschichtbelegschaft getötet wurden. Sämtliche Bergleute fuhren darauf eilig aus. Während sie aber noch am Grubeneingang standen, erfolgte eine weitere schwere Explosion, durch die 12 Bergleute getötet und 23 verletzt wurden.

Kleine Nachrichten.

Welterfahrung der Geschäfte des Reichskommissars für Preisüberwachung.

Berlin. Das Gesetz über die Befreiung eines Reichskommissars für Preisüberwachung vom 5. November 1934 läuft am 1. Juli 1935 ab. Bis zur Entscheidung über eine Verlängerung des Gesetzes werden die Geschäfte des Reichskommissars durch die hierfür zuständigen Stellen fortgeführt. Geschäftsstelle bleibt B 9, Poststraße 8.

FD-Zug Berlin-München entgleist.

Halle. Der FD-Zug 80, der auf der Strecke Berlin-München verkehrt, wurde nachmittags von einem allmählich verlaufenden Unglück betroffen. Kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Jandorf entgleiste der aus fünf Wagen und der Lokomotive bestehende Zug. Glücklicherweise wurde bei dem Unfall nur eine Mitreisende leicht verletzt. Die Ursache des Unglücks konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Lebenslängliches Zuchthaus für den Kommunisten-Anführer Katsch.

Budapest. Die königliche Tafel hat in der Berufungsinanz den kommunistischen „Vollbeauftragten“ Mathias Katsch wegen Hochverrats, Auftrubs und Mordes in 27 Fällen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Somit ist im wesentlichen das im Februar gefällte Urteil der ersten Instanz bekräftigt worden.

Selbstmörderin verursacht Gasexplosion.

Eine schwere Explosion erfolgte in Berlin-Steagitz, wo in einer im zweiten Stock gelegenen Wohnung sich Leuchtgas entzündete. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß eine Dreizimmerwohnung völlig zerstört und zwei Nachbarwohnungen erheblich in Mitleidenschaft gezogen wurden. Ein etwa 50 Jahre altes Fräulein A. Sprenger, die durch Einatmen von Leuchtgas Selbstmord verüben wollte, erlitt dabei so schwere Brandwunden, daß sie auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb. Zwei andere Frauen, die in den beiden Nachbarwohnungen sich aufhielten, erlitten ebenfalls durch die Stichflamme schwere Brandwunden im Gesicht, die aber nicht lebensgefährlicher Natur sind.

Amiesensplage in der Gifel. In der letzten Zeit wird in der Gifel ein selten starkes Auftreten der sogenannten Pharao-Amiese beobachtet. Es handelt sich hierbei um ein Insekt, das erheblich kleiner ist als die gewöhnliche Amiese. Infolge seiner Unzulänglichkeit bringt die Amiese durch alle Fragen und Ängsten in die Wohnungen ein. Stellenweise ist das Auftreten der Pharao-Amiese zu einer wahren Plage geworden. Trotz Aufstellens von Einrichtungsgegenständen, in denen über Nacht Tausende von den Plagegeiern gefangen werden, ist kein Abnehmen der Plage festzustellen.

Zwei Kletterer am Dachstein tödlich abgestürzt. Bei der Durchkletterung der Scheiblingwand stürzten zwei junge österreichische Kletterer 100 Meter tief ab und blieben tot liegen. Ihre schrecklich verbluteten Leichen wurden von einer Bergungskommission des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, die durch Gendarmerteil verstärkt war, nach großen Mühen geborgen.

Auto fährt in Spielmannszug. In H e h b i fuhr ein Lieferkraftwagen mit großer Geschwindigkeit in eine Gruppe von Mitgliedern eines FD-Spielmannszuges, die gerade in einem offenen Kraftwagen einziehen wollten. Der Spielmannszug wurde auf der Stelle getötet, der Kraftwagen, der geflüchtet war, konnte später festgenommen werden.

„Sie die gleichgültigste Sache der Welt sei. „Ich habe mich auch schwer trennen können von den Sachen, aber heute geht eben manches anders vor.“

„Nun ja — einschließlich des Klaviers würde ich die runde Summe von dreitausend Mark für alles bieten.“ Der Antiquitätenhändler wußte, was er anlegen konnte. Er holte sein Geld schon wieder heraus. „Das Klavier ist dabei nur mit einhundertzwanzig Mark berechnet. Es hat an sich für mich keinen Wert. Ich würde es an einen Kollegen weitergeben. Für mich haben nur Sachen mit Antiquitätswert Interesse.“

Frau Oly hielt mit aller Kraft an sich, um nicht einen lauten Freudenstrei auszusprechen. Sie überrechnete blitzschnell, was sie heute für dreitausend Mark in bar alles würde kaufen können. Was kümmerten sie diese alten Sachen, die wer weiß wem einmal gehört hatten? Für sie hieß es, Barg, in die Hände bekommen. Das war alles. Schon nickte sie, indem sie ihr Gesicht in Falten des Triumphs zog, während sie in Willigkeit mit gierigen Blicken die Bewegungen des Händlers verfolgte, der nach der Brieftasche griff und ein starkes Bündel Banknoten zum Vorschein brachte.

„Na, dann können wir ja den Kaufvertrag abschließen“, sagte er mit lässigem Lächeln. „Sag die gnädige Frau vielleicht etwas Linte und einen Federhalter?“

In dem Augenblick geschah etwas Wertwirdiges. Hannel, die mit unheimlich klopfendem Herzen die ganze Szene verfolgt hatte und die den Gedanken nicht ertragen konnte, die Sachen der Mutter aus dem Hause gehen zu sehen — vor allem aber ihr Klavier, das geliebte Klavier, das sie durch tausend Fäden mit der toten Mutter verband —, riß plötzlich die kleine Kammertür auf und stürzte schreiend heraus:

„Ach, nicht das Klavier nehmen! Bitte, bitte, lieber Herr, nicht das Klavier! Ach, mein Winter hat es ja so lieb — und Heinzelmännchen auch — und ich auch... Wenn der Bruder wiederkommt, muß doch wenigstens was noch da sein von unserem toten Mütterchen...“

(Fortsetzung folgt.)

Schwere Typhusepidemie in Rom. In Rom ist eine Typhusepidemie ausgebrochen, die bereits mehrere Todesopfer gefordert hat. Die Schulen sind vorzeitig geschlossen worden. Die Vorräte der Apotheken an Vorbeugungsmitteln waren innerhalb 24 Stunden vergriffen. Die chemischen Fabriken können mit der Lieferung der Arzneien nicht genügend nachkommen, da ein großer Teil des Bedarfs von den nach Afrika gehenden Truppen in Anspruch genommen wird.

Explosion in einer Zellulosefabrik: 25 Tote. Nachts ereignete sich in einer Zellulosefabrik im Westen von Schanghai eine gewaltige Explosion. Die hohe Stichflamme war weithin zu sehen. Das Feuer legte auch 20 benachbarte Häuser in Asche. 25 Tote und 75 Verletzte wurden geborgen. An der Unglücksstelle spielten sich grauenvolle Szenen ab. Viele Verletzte starben auf der Straße. Kinder wurden in ihren Betten vom Feuer überfallen und verbrannt.

Das verhängnisvolle Scheibenschießen. Im Admer Bruch bei Admer veranfaßte ein Förster mit seinen Familienmitgliedern ein Scheibenschießen mit Kleinfalbergewehren. Der zwölfjährige Sohn des Försters, der die Schießergebnisse anzusehen wollte, wurde von einem Querschläger so unglücklich getroffen, daß er auf der Stelle getötet wurde.

Sechs Tage im Boot ohne Lebensmittel. Im breiten Teil des Arimellkanals nahm ein Langstreckenfahrer einen jungen Fischer auf, dessen Boot von der Küste abgetrieben, und der seit sechs Tagen ohne Lebensmittel war.

Fünf Tote, 17 Schwerverletzte. Zusammenstoß zwischen Eisenbahn und Autobus. Ein furchtbares Unglück wird aus Plaradit (Rumänien) gemeldet. Ein mit Ausflüglern voll besetzter Autobus wurde von einem in voller Fahrt befindlichen Personenzug erfasst und völlig zertrümmert. Fünf Insassen wurden getötet, 17 schwer verletzt. Unter den Opfern befinden sich mehrere Frauen und Kinder.

12 Gebote bei großer Hitze.

1. Trinke nur leichte und vor allem nicht eingelegte Kleidung an.
 2. Dusche nach Möglichkeit morgens und abends kalt.
 3. Halte den Kopf im Freien, besonders im großen Sonnenschein, bedeckt.
 4. Nimm nicht zu große Flüssigkeitsmengen auf, sondern trinke den Durst nur mit wenig Schluck.
 5. Beim Baden laß die Haut vorher ab und bespreize die Herzgegend mit Wasser, ehe du mit dem ganzen Körper ins kühle Nass springst.
 6. Beim Schwimmen zunächst einmal ganz mit dem Kopf untertauchen.
 7. Nicht zu lange unüberschwommen, vor allem nicht in der großen Sonne.
 8. Selbst in der Nähe des Wassers liege nicht stundenlang in großer Hitze, da diese Unvorsichtigkeit schneller als man denkt zu Nöthigkeiten führt.
 9. Ist, wenn möglich, viel Obst; nimm wenig heißes Essen zu dir; am Abend erfrische dich mit kaltem Pudding und sättige dich mit Brot.
 10. Milch und andere verderbliche Nahrungsmittel, vor allem die für Kinder, müssen kühl gehalten werden, da die Gefahr der Fäulnis mit zunehmender Temperatur steigt. Fleisch und Käse sind unbedingt vor Fliegen zu schützen.
 11. In den Wohnungen sollen während des Sonnenscheins die Türen geschlossen werden, die Fenster können aufstehen. Ab und zu kann Durchzug gemacht werden, damit die verbrauchte Luft aus den Wohnräumen herauskommt, jedoch nur dann, wenn die geschwüpften Körper vor unmittelbarer Zugluft geschützt sind. Nachts mache man sämtliche Fenster an.
 12. Bei Hitzschlag Atember öffnen, damit freie Atmung gesichert ist, schluckweise zu trinken geben, in den Schatten legen, kalte Kompresse auf Kopf und Füße; falls Atemnot eintritt, Atemübungen wie bei Wiederbelebungsvorversuchen. Sofort den Arzt rufen!
- An die Kraftfahrer ergeht die ernste Mahnung, nicht übermäßig schnell zu fahren, da die eigene Reaktionsfähigkeit und die der entgegenkommenden Fahrer bei dieser starken Hitze sehr herabgesetzt ist.

Christian Fürchtegott Seltzer.

Zum 220. Geburtstag des Dichters am 4. Juli.

Zwei Jahrhunderte sind schon ein ziemlich sicherer Maßstab für die Festhaltung von Wert oder Unwert eines Dichters, und es sind nicht eben viele, deren Werke einer solchen Zeitprüfung standgehalten haben. Einer der wenigen ist Christian Fürchtegott Seltzer, dessen 220. Geburtstag wir am 4. Juli gedenken. Seine Fabeln und Erzählungen leben heute noch in unsern Schul- und Hausbüchern und beschäftigen und berühren uns noch ebenso lebhaft, wie sie vor zwei Jahrhunderten die Zeitgenossen Seltzers entzückten.

Seltzer war zweifellos die bestedteste und vollstündigste Dichtervereinigung im Deutschland des 18. Jahrhunderts. Ist er doch seit Luther der erste Deutsche, dessen Dichtungen und Schriften ins Volk drangen, der fürs Volk schrieb und vom Volke verstanden wurde. Und wie groß der Hunger nach geistiger Nahrung gerade in den nicht gelehrten Kreisen war, zeigte sich in der beispiellosen Beliebtheit, die Seltzer zu seinen Lebzeiten genoss. Da wohnte er in Leipzig, war seines Zeichens Professor der Poetik und Moral an der Universität Leipzig, und zu ihm kamen von fern und nah, in Briefen und auch in Person, Menschen in Bedrängnis und Zweifel, die seinen Rat wissen wollten, nicht ohne ihm als Zeichen ihrer Verehrung und Dankbarkeit eine Gabe zu Füßen gelegt zu haben. Mächtige Personen und Fürstlichkeiten bemühten sich um seine Freundschaft, und sogar Friedrich der Große lud ihn zu einer langen Unterredung, tauschte mit ihm Meinungen über Fragen der Dichtkunst und lobte ihn.

Den einfachen, ungelehrten Menschen zu belehren und zu helfen, das betrachtete Seltzer als höchste Aufgabe eines Dichters, und bemühte sich dabei, auch dem einfachsten Verstand verständlich zu sein, oder wie er selbst sagte, „dem, der nicht viel Verstand besitzt, die Wahrheit durch ein Bild zu sagen“. Die Fabeln und Erzählungen sind treugetreu, in ihrer Einfachheit auch jedes Herz erhellende Belehrungen über das Verhalten im Verkehr mit dem Nächsten in den verschiedensten Beziehungen des täglichen Lebens. Eine tiefe Menschenkenntnis spricht aus ihnen und ein herzliches Verständnis für die menschliche Unzulänglichkeit. Seltzer war ein Lebenskünstler im besten Sinne und hat es trefflich verstanden, seine erhabenen und inneren Gedanken in die Herzen seiner Mitmenschen zu pflanzen.

In einer der höchsten menschlichen Tugenden rechnet er die Zufriedenheit, die ihm selbst eigen war:

„Die Schenk der Stand, die Schenk der Güter dem Menschen die Zufriedenheit; die wahre Ruhe der Gemüter ist Tugend und Genügsamkeit.“

Leider verfuhr gerade die gepriesene Zufriedenheit leicht zur Spießbürgerlichkeit. Auch Seltzer ist in seinen späteren Jahren von ihr nicht verschont geblieben. So konnten wir bei seinen immer noch erhellend frischen Fabeln heute gern die Schlüsse, in denen er „die Moral von der Geschichte“ gibt, missen. Schmerzlich jedoch gefielen sie gerade. Immer aber, wenn er eine groß-bedeutende Tugendlehre gibt, geschieht das mit Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit.

Ein anderes erfreuliches Kapitel seines Schaffens sind seine Kirchenlieder. Seltzer, der wie so mancher unserer Dichter, einem deutschen Pfarrhause entstammte — er wurde 1715 in Hainichen im sächsischen Erzgebirge geboren — hat eine Reihe inniger und von echter Frömmigkeit befeuert Kirchenlieder gedichtet, die zwei Jahrhunderte hindurch wertvolles, unvergängliches Gut unserer Kirchenliederpoesie sind. Wer kennt nicht die Lieder: „Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht“, „Gott, deine Güte reicht so weit, so weit die Wolken gehen“, „So jemand spricht: Ich liebe Gott, und haßt doch seine Wörter“, „Auf Gott und nicht auf meinen Rat will ich mein Glück bauen“. Sein geistliches Volklied „Die Ehre Gottes in der Natur“; „Die Himmel rühmen des Erhabnen Ehre“ ist durch die Vertonung Bachs weitverbreitet geworden.

Auf dramatischem Gebiet hat Seltzer sich mit weniger Glück versucht. Seine Lustspiele zeigen Anläge zu geistreicher Satire, zu wirksamer Verpötnung irgendwelcher Übelstände. Seine Ungleichheit aber und die Furcht, anzustoßen und ein frommes oder auch nur fromm tuendes Gemüt zu verletzen, zogen den Geist, der gerade die Ästhetik

zu freiem Gedankenflug ausbreiten wollte, wieder in die Enge spezialbürgerlichen Denkens zurück.

Was aber alle Werke Seltzers, die guten wie die weniger guten, auszeichnet, das ist ein glänzender Stil. Kläglich und sehr gepflegt, ist er dabei von der gewinnenden Schlichtheit, die Kunst, eine Erzählung anmutig zuzuspitzen, beherrschte er in einer damals nur bei den Franzosen getriebenen Vollendung. Diese äußere stilistische Gewandtheit vereinigte sich mit einer gewissen Schalkhaftigkeit und einer allzeit guten Laune auf das harmonischste — kurz, man begreift das Entzücken seiner Leser im 18. Jahrhundert. Groß war die Trauer, als der Dichter im Dezember 1783 starb. Neben manchen anderen hat der junge Goethe auf seinen Tod ein freundliches Gedicht geschrieben:

„Als Seltzer, der geliebte, schied,
Rach' gutes Herz im Hülln weinte.“

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball. In Wilsdruff. — In Weistopp 1. 0:2 (0:1), Eden 2:7 (0:4). Höchst eindrucksvoll sind die „Gesellschaft“ den Weistopp unterlegen. Aber nur nach dem „Papier“. Die Wilsdruffer hätten ebenbürtig Sieger sein können. Sie ließen sich jedoch das Spiel des Gegners aufdrängen und kamen so ganz aus dem Konzept. Einzig und allein die Hintermannschaft konnte beibringen. Mann war sogar der Beste auf dem Felde. Mehr als einmal wurde er mit Beifall bedacht. Die Weistopper haben sich spieltaktisch wesentlich verbessert. Die Torschütze ist das „hart und drauf“ langsam ab. Mitunter spielten sie wunderbarlich zusammen, daß die Gastgeber vergebens hin und herjagten. Beim Torschuß, da ist es mit der Ueberlegung allerdings vorbei. Das Spiel verlief größtenteils in der Hälfte der Wilsdruffer; die sich zu Hause einladend nicht finden können und jedes Spielvermögen lassen. Die Tore waren eine Folge zu wogenden Eindrucks. Das erste fiel kurz vor der Pause und das andere bald nach Wiederanstoss. Und unser Sturm brachte keine fertige. Nicht einmal ein Handklopper wollte hinein. Die Weistopp-Keten verwehren sich somit nicht mit einem Siege vom alten Spielstil zu verabschieden. Ihnen, die durchschnittlich jede Woche im Kampfe standen, wird die Sommerpause gut tun. 25 Spiele hat die Gesa bereits in diesem Jahre geliefert. Davon 9 gewonnen, 2 unentschieden gespielt und 14 verloren. Das Torverhältnis lautet 62:90.

Reford im Segelflug.

Dem bekannten Segelflieger Peter Riedel gelang es, am Montag einen neuen Reford im Segelflug aufzustellen. Am Montagvormittag ließ er sich vom Flughafen Tempelhof bei Berlin durch ein Motorflugzeug hochschleppen. Um 11 Uhr nach etwa drei Minuten aus und erreichte nach einer Flugzeit von sechs Stunden und vier Minuten den Hamburger Flughafen. Die zurückgelegte Strecke beträgt 270 km, die höchste Höhe 2000 Meter. Es ist dies der erste Segelflug, auf dem die Strecke von 200 km überschritten wurde.

Unsere Fußballniederlage in Stockholm.

Nach dem mageren Unentschieden in Oslo kam die 2:1 (1:0)-Niederlage der deutschen Fußball-EI in der schwedischen Hauptstadt nicht überraschend. Der Kampf fand vor 20.000 Menschen im ausverkauften Olympischen Stadion statt. Auch König Gustav V. wohnte dem interessanten Treiben bei.

Gegen die glänzend aufgelaugten Schweden war nicht viel zu machen. Sie waren in der Wunde viel härter als die Deutschen. Groß in Form war ferner die schwedische Außenreihe. Von den Deutschen erreichte keiner Schuß ins Tor. Erst in der 88. Minute gelang Rodwed das Ehrentor. Der schwedische 3:1 (1:0)-Sieg war durch das verdient. Unverkennbar war übrigens die Haltung eines Teiles der schwedischen Zuschauer, der, als unsere Mannschaft sich mit dem deutschen Gruß verabschiedete, ein Pfeifkonzert anstimmte.

Sieg der deutschen Kunstfliegerin Liesel Bach in Rouen. Die deutsche Kunstfliegerin Iradolin Liesel Bach trat in Rouen (Frankreich) bei einer Luftparade anlässlich eines neuen Sieges über ihre französische Mitbewerberin Marie Hütz davon. Sie flog mit 235 gegen 24 Punkte. Auf dem Programm standen Wilsdruffer und Kunstflüge nach Wals.

„Aber... weinen darfst du nicht!“

Roman von Käthe Metzner.

Verlagsrecht: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Frau Oly versäufte sich vor Joru bis in die Lippen, während der Händler aufs höchste erpauert abwechselnd von der Frau auf das Kind und von dem Kind auf die Frau schaute.

„Ja, was heißt denn das?“ fragte er endlich. „Was redet das Kind? Wenn gehören denn eigentlich die Sachen? Ich denke, sie stammen aus Ihrem Elternhause, gnädige Frau?“

„Nein, nein! Sie sagt! Aus Mutters Elternhause ist das alles!“ rief das Hännel hochgradig erregt hervor.

„Du Nichtsnutz!“ Frau Oly hatte Hännel gepackt und hersehte ihr in Gegenwart des Fremden eine schallende Ohrfeige, so daß die zarte Wange des Kindes augenblicklich rot anließ. „Was fällt dir ein, mir hier so eine Szene zu machen, du lägenhafte Ding, das ich aus Gnade und Barmherzigkeit hier dulde. Sofort gehst du in die Kammer! Sofort, sage ich, und läßt dich heute nicht wieder sehen!“

Drin in der Kammer schluchzte das Mädchen so laut und wild, daß es deutlich durch die Tür drang.

Zwischen Frau Oly und dem Händler herrschte Sekundenlang peinliches Schweigen. Die Frau atmete erregt, wobei ihre Brust sich hastig hob und senkte.

„Ja, unter diesen Umständen...“, sagte der Händler dann.

„Da aber kam augenblicklich Leben in die Frau.“

„Was heißt unter diesen Umständen? Der Vertrag wird gemacht und damit basta. So ein freches, bösariges Geschöpf! Aus reiner Boshaftigkeit spielt sie mit jetzt so

einen Streich. Ein ganz ausgefallenes Mädchen ist das! Hat ihre Mutter schon unter die Erde gedrängt, und ich habe auch keine ruhige Stunde mit ihr. Vorhin noch habe ich mit meinem Mann den Verkauf der Möbel besprochen. Alle Vollmacht hat er mir eingeräumt. Alle Vollmacht über die Möbel!“

„Ja, ich glaube es Ihnen schon, meine Dame, aber... Sie werden verstehen — ich muß ganz sicher gehen. Vielleicht ist es doch besser, wenn Sie mit einem Nachweis über das Eigentumsrecht der Möbel erbringen. Es ist sonst eine zu gewagte Sache für mich. Ich siehe seit vierunddreißig Jahren in meinem Beruf und habe gelernt, vorsichtig zu sein. Wenn die Möbel Ihre elterliche Erbe sind, wird es nur eine kleine Mühe für Sie sein, liebe Frau Mertens. Andersfalls — blüht natürlich, nach den Aussagen des Kindes, die Kinder der verstorbenen Frau das alleinige Anrecht an den Sachen. Ich meine nur... ich möchte Ihnen nur die juristische Seite klarmachen.“

„Sofo?! Sie glauben mir nicht? Sie glauben so einem Hals mehr als einer anständigen Frau?! Sehen Sie! Sehen Sie! Ich werde meine Sachen an jeden anderen los! Sehen Sie sofort hinaus! Sie brauchen gar nicht wiederzukommen!“

Frau Olys Stimme wurde laut und zornig. Sie setzte sich keine Gewalt mehr an.

„Warum erregen Sie sich so, wenn Sie doch im Recht sind, liebe Frau?“ sagte der Händler sachlich, indem er seine Banknoten wieder in die Brieftasche steckte und mit dem Kopf das kleine Zintenschloß verschloß, das schon auf dem Tisch bereit stand. „Sehen Sie, hier steht es ja auch im Kaufvertrag. Ich versichere mein alleiniges Eigentumsrecht an den verkauften Möbeln...“ Adnen Sie das wirklich mit reinem Bewußtsein unterschreiben?“

Frau Oly war leichenblau vor Wut.

„Sehen Sie mit samt Ihrem Kaufvertrag!“ schrie sie gellend.

„Empfehle mich, meine Dame! Sie werden schon noch auf mein Angebot zurückkommen. Heinrich Baumeyer,

Antiquitäten, Alexanderring vier. Rechts Firma am Platz.“

Als die Schritte des Händlers auf der Treppe lange verklungen waren, sah Frau Oly Mertens noch immer wie vernichtet da. Endlich war sie insande, sich aus ihrer Erstarrung zu lösen, und hob lauschnend den Kopf.

Es war ganz still. Auch das Schlingeln in der Schlafkammer nebenan hatte aufgehört. Unwillkürlich sah Frau Oly sich um. Sie hätte auf das Mädchen mit irgendeinem Gegenstand los schlagen mögen, bis es sich nicht mehr rührte. Aber es fiel ihr im Augenblick nichts in die Hand.

So schlich sie in geduckter Haltung an die Kammertür hin und stand noch einen Augenblick da, ehe sie öffnete.

Da stand das Hännel mit unheimlich weiten, angstvollen Augen und hielt die Hände vor sich, in stummer Abwehr, während sie langsam unter den durchdringenden Blicken der Stiefmutter Schritt um Schritt bis in die äußerste Ecke zurückwich, wo es sein Entrinnen mehr gab, und sie den harten, erbarmungslosen Häuften unweigerlich ausgeliefert war.

„Oh! Oh!“ Frau Olys Hände klafften und schlugen, wohin sie gerade trafen, und eine Flut schmächtlicher Beschimpfungen ergoß sich über das arme Kind.

„So! Von heute an gibt es nichts mehr zu essen! Ich spare es mir vom Munde ab, um mit dir zu teilen, und so ein unverschämtes Geschöpf macht einen zum Gespött, stellt einen als Lügnerin hin — vor fremden Leuten! Warte, warte! Das wirst du mir ewig büßen!“

Immer wieder von neuem schlug die maßlos erregte Frau auf Hännel ein, obwohl das Kind sich schon gar nicht mehr zur Wehr setzte.

Wütend fielen die Hände wie starr an ihr herab, und sie suchte heftig zusammen.

Nebenan in der Stube hatte es plötzlich einen harten Schlag gegeben, wie wenn jemand in heftigem Zorn auf die Tischplatte schlug; aber der Schlag war begleitet von einem durchdringenden wimmernden Ton.

(Fortsetzung folgt.)



Vom Berliner Goutog der NSDAP, der 130.000 Volksgenossen auf dem Tempelhofer Feld vereinigte; der Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, schreitet nach seiner Ankunft auf dem Aufmarschgelände mit Obergruppenführer von Hagow die Front der Fahnen und Standarten ab. (Scherbild - M.)

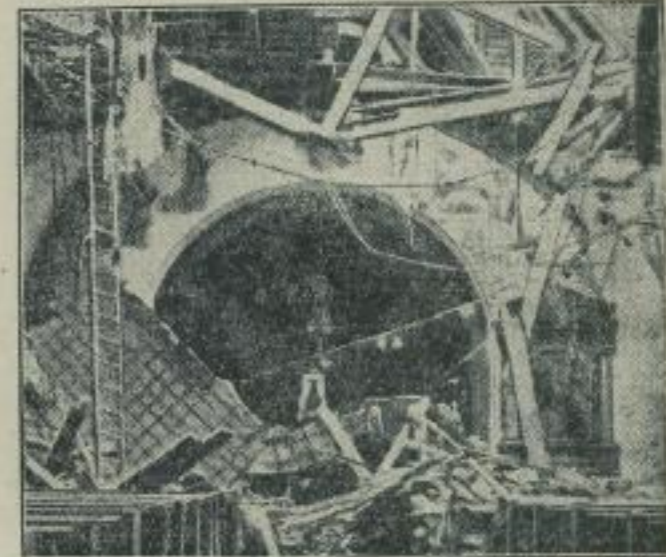


Die feierliche Eröffnung der Reichsautobahnstrecke München-Salzburg.

Die zweite Teilstrecke der Reichsautobahn von München nach Salzburg wurde jetzt ihrer Bestimmung übergeben. Reichsstatthalter General Ritter von Epp sprach zur Eröffnungsfreier, der auch der Führer und Reichsstatthalter beizuwohnte. (Scherbild - M.)



Eröffnung der Autobahn München-Salzburg. Bei Salzburg eröffnete der Führer die erste fertige Teilstrecke der Reichsautobahn München-Salzburg. — Mit erhobenem Arm grüßend, fährt Adolf Hitler auf der neu eröffneten Strecke. (Scherbild - M.)



Aus dem Erdbebengebiet in Württemberg.

Das tektonische Beben, das große Teile Süddeutschlands heimsuchte, hat im württembergischen Oberland schweren Schaden angerichtet. In Rappel kirzte der Oberbefehlshaber des Reichswehrs ein. Dachbalken und Mauerwerk durchschlugen die Decke des Kirchenschiffs. — Das zerstörte Querschiff der Kirche. (Scherbild - M.)

Gostroff schwimmt Rekord.

Skizze von Hans Niebau.

Der alte Herr Gostroff redet nicht viel. Wenn er aber schon einmal das Wort ergreift, dann hat er auch etwas Besonderes zu erzählen.

„Kinder“, sagte er neulich, als das Gespräch auf Sport, Höchstleistungen und Weltrekorde kam, „viele heutige Rekorde sind bereits gebrochen und überboten worden, als man das Wort Weltrekord noch gar nicht kannte. Entweder — das ist schon lange her — nannte man solche Leistungen ‚Heldentat‘ oder — das ist noch gar nicht so lange her — ‚groben Unfug‘.“

„Aber erlauben Sie mal“, widersprach Kannebau, „erstens hat eine Heldentat nichts mit grobem Unfug zu tun und dieser nichts mit einem Rekord, und zweitens erinnere ich mich nicht, daß zum Beispiel der Kermellanal vor 1900 von einem Menschen durchschwommen wurde.“

„Sie haben genau das richtige Beispiel gewählt“, sagte Gostroff und streichelte sich den Bart. „Zwar: der Kermellanal ist schon vor der Jahrhundertwende durchschwommen worden. Aber es hätte nicht viel gefehlt, und man hätte den Amerikaner, der diese Tolleheit unternahm, ins Jenseits gesperret. Und weiter bin ich in der Lage, meine Behauptungen an einem besonderen, erprobten Fall zu beweisen. Der Kermellanal hat an der schmälsten Stelle eine Breite von vierzig Kilometern. Die Entfernung von Helgoland nach der dänischen Insel Fanø beträgt hundertzwanzig Kilometer. Nun, meine Herrschaften, im Sommer 1885 bin ich von Helgoland nach Fanø geschwommen.“

„Hoho!“ schrie die Tafelrunde ungläubig auf, und das Zimmer wurde von einer Lachsalve bis in die Grundsteinen erschüttert.

Gostroff aber blieb ernst. „Sie lachen“, fuhr er fort, „und Sie finden, vermute ich, die Tatsache lächerlich, daß ein so unspöttisch aussehender Mensch wie ich eine solche Leistung vollbracht haben soll. Was ich aber beweisen will, ist nicht meine persönliche Schwimmtkunst, sondern ganz etwas anderes. Aber lassen Sie mich erzählen.“

Im Sommer 1885 war ich zur Rur in Helgoland. Jeden Tag fuhr ich mit dem Segelboot zur Düne hinüber, um zu baden. Da aber das Reglement in der eigentlichen Badeanstalt recht streng und das Schwimmen überhaupt verboten war, ging ich stets zur Südspitze der Düne, zog mich aus und schwamm dort ganz allein in der See herum. Aber das Schwimmbot war nicht ohne Grund erlassen. Eines Tages — ich war nur etwa dreißig Meter vom Strand entfernt — wurde ich von einer derart starken, jugendlichen Strömung ergriffen, daß ich nicht mehr dagegen anschwimmen konnte. Ich trieb ins offene Meer. Eine Stunde lang kämpfte ich gegen Dünung und Strom. Dann schloß ich, wie meine Kräfte zu erlahmen begannen.“

Die Tafelrunde lachte, halb amüsiert, halb gespannt. „Und dann“, lächelte Kannebau, „schwammen Sie noch die kleine Strecke bis nach Dänemark?“

„Dann“, fuhr Gostroff fort, ohne auf den Zwischenruf zu achten, „legte ich mich auf den Rücken, um mich zu erholen. Meine Lage war verzweifelt, das mußte ich. Nur ein Zufall konnte mich retten.“

Der Zufall kam. Noch während ich auf dem Rücken lag, fühlte ich, wie mich etwas streifte. Ein Fisch! dachte ich. Aber als ich instinktiv zugriff, mich an dem festzuhalten, das wenigstens etwas anderes als Wasser war, hatte ich ein Tau in der Hand, ein feueriges, etwas glühendes Tau. Und das Merkwürdigste: das Tau bewegte sich, glitt durch meine Hände. Natürlich hammerte ich mich fest. Sofort bildete sich vor meinem Hals eine kleine Bupulle. Ich wurde, mit ziemlich großer Geschwindigkeit, durch das Meer gezogen. — Gerettet! dachte ich, ohne zunächst zu wissen, um was es sich handelte. Und erst später merkte ich, daß es die Trocke eines Schleppnetzes war, an der ich mich festhielt, und daß ein kleiner, heftig schaukelnder Fischdampfer mich und das Schleppnetz durch die Dünung der Nordsee zog.“

„Donnerwetter!“ sagte Kannebau. „Und dann —?“

„Das Weitere ist kurz erzählt“, fuhr Gostroff fort. „Nach drei Stunden etwa wurde das Netz eingezogen. Ich stand, halb erstarrt, umgeben von Tausenden von übermen. arvelnden

Fischen, auf dem Deck des Dampfers. Die Besatzung musterte mich, als wäre ich ein Meeresungeheuer.“

„Was nun?“ sagte der Kapitän. „Nach Helgoland kann ich Sie nicht zurückerbringen. Aber ich komme ganz nahe an der Insel Fanø vorbei, und wenn Sie sich zutrauen, noch eine Viertelstunde zu schwimmen...“

Ich nickte, bekam einen Brod und einen Teller voll Essen, ruhete mich aus, und als wir auf der Höhe von Fanø waren, sprang ich über Bord.“

Als ich das Ufer erreicht hatte und durch das feuchte Wasser wachte, gab es am Strand — ich ging gerade auf die Badeanstalt von Rindby zu — einen Anlauf, Badegäste, Fischer, Strandwächter, Frauen und Kinder liefen zusammen. Ich ging mitten in das Menschenmännel hinein. Dann taumelte ich und fiel um. Das Wasser hatte mir doch zuviel Kälte mitgebracht.“

Ich lag im Zimmer des Strandwächters, als ich die Augen wieder aufschlug. Ein paar Leute redeten auf mich ein. Nun, ich verstehe nicht Dänisch. Ich nickte, sagte ja und nein, wie es gerade kam. Jemand radebroschte deutsch. Auch das verstand ich nicht recht. Ich komme von Helgoland“, sagte ich schließlich. Das wurde verstanden. Der Strandwächter trampelte mit dem Fuß auf. Dann lächelte ich ein.“

Als ich zwei Tage später, nachdem Telegramme zwischen Helgoland und Fanø hin und her gegangen waren, die Insel verließ, hatte ich — Gostroff greift in die Tasche und legte ein vergilbtes Blatt Papier auf den Tisch — „dieses Dokument bei mir. Es lautet in deutscher Uebersetzung: Herr Wilhelm Gostroff, wohnhaft in Potsdam, Deutschland, wird wegen Baden bei Ebbe und an unerlaubter Stelle in eine Höchstpolizei-strafe von vierzig Kronen genommen. Herr Gostroff, der in leichtsinniger Weise von Helgoland nach Rindby geschwommen ist, wurde der Helgoländer Polizeibehörde zwecks weiterer Bestrafung namhaft gemacht. Herr Gostroff wird auf Anordnung des Provinzialpräsidenten von Karhus aus Dänemark mit sofortiger Wirkung ausgewiesen. Die Kosten der Ausweisung, insbesondere seiner Polizeidatierung bis zur Grenze, hat Herr Gostroff zu zahlen. Das deutsche Konsulat in Esbjerg ist verständigt worden.“

„Sie leben“, lächelte Gostroff und hob sein Glas. „So verfuhr man im Jahre 1885 mit Weltrekorden. Zu Ehren der Helgoländer Polizei muß aber gesagt werden: sie hat — mangels einwandfreier Klärung des Tatbestandes — von meiner Bestrafung abgesehen.“

Erstaunliche Rundfunkleistung...

Ueber die Reichweite von Rundfunksendern macht man sich in der Öffentlichkeit wohl nur selten zutreffende Vorstellungen. Den meisten wird nur so viel bekannt sein, daß die von den Sendern ausgestrahlten Wellen im Winter im allgemeinen besser und auf größere Entfernung zu hören sind, weil sie dann stärker als im Sommer von der Meeresschicht reflektiert werden und so größere Strecken zu bewältigen vermögen. Erstaunen erregen nun auch, daß vor kurzem der Sender Trier, der mit einer so geringen Sendeleistung wie zwei Kilowatt arbeitet, aus Neuseeland die Nachricht erhielt, Trier sei die siebenundzwanzigste europäische Station, die man dort an anderen Ende der Welt — wohl gemerkt nicht mit Kurz-, sondern mit normalen Rundfunkwellen — gehört habe. Noch Besseres leistete der nur 0,7 Kilowatt starke norwegische Sender Frederikstad, der gleichfalls bis nach Neuseeland, und zwar bis nach Wellington, durchdrang und nicht nur gelegentlich, sondern mehrfach von einem neuseeländischen Empfänger vernommen wurde. — Es versteht sich von selbst, daß es sich hierbei nur um Ausnahmerekordleistungen handelt, die durch außergewöhnliche atmosphärische oder klimatische Verhältnisse bedingt sind. Umgekehrt wird man auch hier bei uns in Deutschland, sofern man nur die nötige Geduld aufbringt und etwas Glück hat, sehr weit entfernte überseeische Sender hören können, die keineswegs mit einer übertragenden Sendeleistung arbeiten.

Reichsfender Leipzig.

Mittwoch, 3. Juli.

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 203,5. 5:50: Mitteilungen für den Bauer. * 6:00: Aus Berlin: Hotel und Morgenpunsch. Aufnahmest. * 6:35: Aus Berlin: Frühkonzert. Trompeterkorps Reiterregiment Potsdam; Kleines Rundfunkorchester; Junges Orchester. — Tagesprogramm 7:00: Nachrichten. * 8:00: Aus Berlin: Aufnahmest. * 8:20: Fröhliche Musik am Morgen. Es spielt das EmDe-Orchester. * 9:00: Sendepause. * 10:00: Wetter und Wasserstand, Wirtschafts- und Tagesprogramm. * 10:15: Sendepause. * 11:00: Nachrichten. * 11:30: Zeit und Wetter. * 11:45: Für den Bauer. * 12:00: Aus Überlingen: Musik für die Arbeitsspaße, veranstaltet von der Reichsgemeinschaft „Kraft durch Freude“. Es spielt das Musikbataillon II, J. A. Blauen. * 13:00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 13:15: Aus Dresden: Mittagsmusik der Dresdener Sinfonievereinigung. * 14:00: Zeit, Nachrichten und Börse. * 14:15: Rundfunkbericht. * 14:30: Sendepause. * 15:00: Für die Jugend. * 15:40: Wirtschafts- und Tagesprogramm. * 16:00: Vom Deutschlandfender: Musik im Freien. Es spielt das Musikbataillon der Wachtruppe Berlin. * 16:30: Zeit, Wetter, Rundfunkberichte, Wirtschafts- und Tagesprogramm. * 17:00: Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. * 18:00: Zeit, Nachrichten: Wir besuchen das Musikschulungslager des Reiches 15 der Hitlerjugend. * 18:30: Vom Handwerker ins Laufende. Mit dem Instrumentalquartett Georg Freundorfer, Richard Bellak, Franz Holzappel, den jugendlichen Jungens aus Erfurt und dem EmDe-Orchester. * 19:00: Nachrichten. * 20:15: Reichsfestung aus Hamburg: Stunde der jungen Nation. Appell an die Jugend. * 21:45: Der Reichsfender. Ein Hörspiel nach der Erzählung Storms „Der Schwimmschiff“. * 22:00: Nachrichten und Sportfunk. * 22:30: Am Vorabend des 1. Mitteldeutschen Gaufestes in Dessau. * 22:30-24:00: Aus Rade: Rhythmus und Tanz. Das Radeische Orchester Bonn und das Kleine Orchester des Reichsfenders Köln.

Deutschlandfender.

Mittwoch, 3. Juli.

Deutschlandfender: Welle 157,1. 6:00: Guten Morgen, lieber Hörer! * 6:05: Rundfunknachricht. * 6:15: Fröhliche Morgenmusik mit dem Blasorchester Carl Weidich und Marion Pindt. * 7:00: Nachrichten des Trübseligen Dienstes. * 8:20: Morgenständchen für die Hausfrau. Das Kleine Deutschlandfenderorchester. * 9:00: Sportzeit. * 9:40: Kleine Turnspiele für die Hausfrau. * 10:00: Sendepause. * 10:45: Fröhlicher Kindergarten. * 11:15: Deutscher Seewetterbericht. — 11:30: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft. * 11:40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — Anschließend Wetterbericht. * 12:00: Mittagskonzert. Otto Tadrindt spielt. — Tagesprogramm 12:55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13:00: Glückwünsche. * 13:45: Aktuelle Nachrichten. * 14:00: Aktuelles von zwei bis drei! * 15:00: Wetter- und Vorkundberichte. Programmhinweise. * 15:10: Zum erstenmal vor dem Mikrofon des Deutschlandfenders. * 16:00: Musik im Freien. Übertragung aus dem Zoologischen Garten, Berlin. Es spielt das Musikbataillon der Wachtruppe Berlin. * 18:00: Ebernarben. * 18:40: Wer ist wer? — Was ist was? * 18:50: Bild auf den Fingern. * 19:00: Und jetzt ist Feierabend! Bild Stroh spielt neue Klaviermusik. * 19:30: Wie wird das Dritte Reich regiert? Die deutsche Arbeitsfront. * 20:00: Kernspruch. — Anschließend Wetterbericht und Kurznachrichten. * 20:15: Reichsfestung aus Hamburg: Stunde der jungen Nation. Appell an die Jugend. * 20:45: Aus Frankfurt: Lachender Funke. Kapelle Franz Haus. * 22:00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend Deutschlandfender. * 22:30: Eine kleine Rhythmus- und Tanz. Deutscher Seewetterbericht. * 23:00 bis 24:00: Wir bitten zum Tanz! Tanzlabelle Robert Baden.